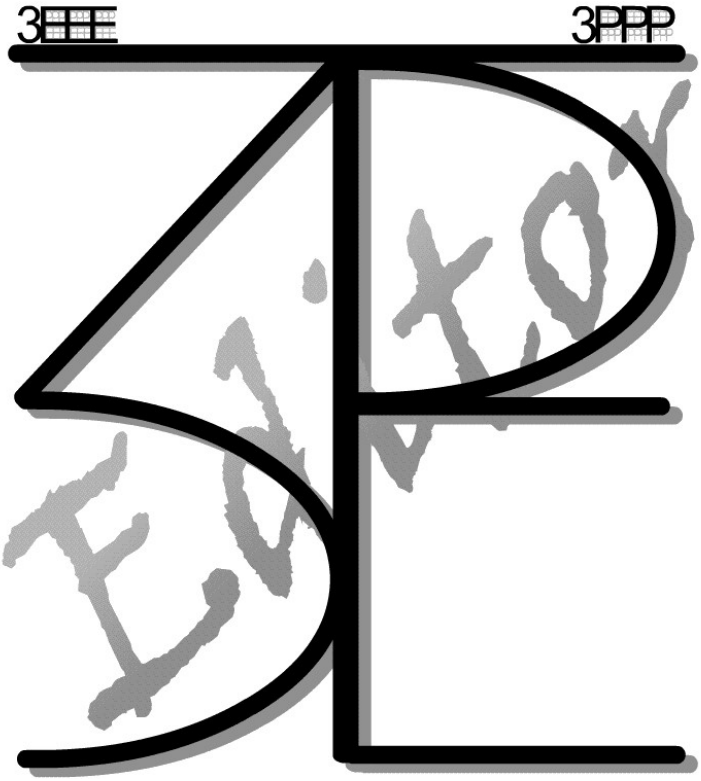
3E/3P-Editor, Juice Clinic, Manhattan Juice Clinic, MJC, and the MJC logo

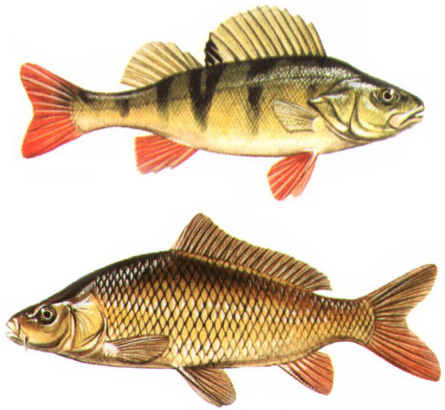
are registered trademarks of Olymp Business Consulting, Inc.


3EEE
3PPP
Editor

R O M A N S C H R E I B E R

Ein Paar Fische für ein paar Tage

Kleine Geschichten zum Schmunzeln



3 - P - Verlag - PPP
Pleasure - Publisher - Porto
Plesir - Publication - Paris

****

3 – E – Verlag – EEE
Exeter - Edition - England
Exquisit - Edicion - Espana

****

Pictures by
Benjamin's Dinosaur Museum

****

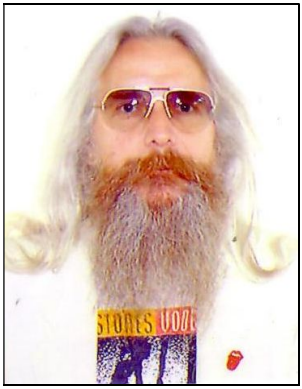
Beas / Spanien Dezember 1999

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 5
Über den Autor Roman Schreiber 7
Bisher außerdem vollendet 8
Vom Isidoro, Dobi & Floh und natürlich vom Kätzchen Snowi
Vielleicht war es Isidoro? 15
Snowi's Reise durch Europa 17
Wiedersehen mit Isidoro 25
Snowi per Flugzeug nach Portugal 26
Isidoro beschließt bei uns zu bleiben 29
Erneuter Umzug, dieses Mal nur 30 Kilometer 32
Warum nicht schon früher mal 'Spanien'? 34
Ein großer Dobermann, ein kleiner Wuschel 35
Große Probleme mit kleinen Spaniern 37
Ein Paar Fische für ein paar Tage 53
Raspberry Records International
oder:
Es steckt Aggressivität in der Welt 56
Ein Weihnachtsgruß 68
Remember: United Kingdom
Haussuche in England 79
The Family Club 91
Das Ende des Flaggenstreits von Exeter 94
Gerichtstermine als Talk Shows 98
Your Empire is gone, your Commonwealth is run 108
Kostenlos telefonieren! Aber wie? 113

Roman Schreiber

...erst lesen, dann kritisieren...



...schon einmal selbst ein paar Zeilen
zu Papier gebracht?

Roman Schreiber

Roman Schreiber wurde zwei Tage nach der Einführung der ’DM’ in der Königin der Hanse geboren. (In nüchterneren Worten also am 23.6.1948 in Lübeck, Deutschland.)

Nach Betriebswirtschaftsstudium, fast 20-jähriger Selbständigkeit, dann erfolgreicher Übergabe seiner Firma, konnte er im ’jugendlichen Alter’ von 44 sich nun ganz den schönen Dingen des Lebens hingeben. Weil er davor gearbeitet und gelebt hatte, als seien es mehr als 70 Jahre gewesen!

Heute vertreibt er sich die Zeit, indem er mit seiner Familie hin und wieder umzieht, seine Kenntnisse und Erfahrungen nutzt, um gemeinsam mit seinem Sohn ein weltweit operierendes ’Kultur’-Unternehmen aufzubauen, daß letztlich nicht nur Basis für die eigene Musik des Sohnes ist, sondern Plattform für eine große Anzahl von Künstlern auf allen denkbaren Feldern. Aktuell sind bereits über 300 Musiker und andere Künstler wie Maler, Schriftsteller, Fotographen unter Vertrag und in über 400 Boutiquen können auf allen fünf Kontinenten die Produkte aus dieser sehr angenehmen und erfolgreichen Zusammenarbeit erstanden werden. Als schlagzeugspielende Geräuschkulisse hat er sich stets für den musizierenden Sohn bereitzuhalten, obwohl die digitale Technik den ’wahren Schlagzeuger’ frustrierend verdrängt! Das ist der Lauf der Welt; so bleibt Zeit für ein paar neue Geschichten.

3-P-Verlag-PPP / 3-E-Verlag-EEE Dezember 1999

Bisher außerdem vollendet:
(Stand Oktober 2010)
1.) Sieben Monate Ir(r)land sind genug!
Februar 1993, County Meath, Irland, / August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

2.) Mein Name ist Snowi - oder: Die Geschichte einer irischen Katze
August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

3.) O meu nome e Snowi - ou: A historia de um gato irlandes
(übersetzt ins Portugiesische von Carolina Padrao, Maia, Minho, Portugal)
August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

4.) Die wahre Geschichte des Cico - oder: Wie ein richtiges Eselchen ein Fußballstar wurde
August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

5.) ..... gegen den Strom
Juli 1994, Boucas, Douro, Portugal

6.) Kleine Geschichten, die das Leben so schrieb.....
Oktober 1994, Vilamoura-Quateira, Old Village, Algarve, Portugal

7.) Von einem der auszog, um nie wiederzukehren
Portugal / Frankreich / England
Sommer / Herbst / Winter 1995 / 1996

8.) Wie ein aufgeblasener Ballon
September 1995, Moigny Sur Ecole, Isle de France, Frankreich / Herbst / Winter 1996, Exeter, Devon, England

9.) Französische Gedanken und andere kleine Geschichten
Dezember 1996 / April 1997, Exeter, Devon, England

10.) Ein Paar Fische für ein paar Tage - Kleine Geschichten zum Schmunzeln
Dezember 1999, Beas, Andalusien, Spanien

11.) Zwei Welten, eine Familie - Erzählungen
April 2000, Beas, Andalusien, Spanien

12.) Sieben Monate Ir(r)land sind genug!
Überarbeitete Neuausgabe mit einer ‘Nachlese’
Juli 2000, Beas, Andalusien, Spanien

13.) Lhasa Apso - Tierische Erlebnisse I.
Juli 2000, Juli 2002, Beas, Andalusien, Spanien

14.) Mortimer Mouse - Geschichten einer Stagemouse
August 2000, Beas, Andalusien, Spanien

15.) Neues von Mortimer Mouse - Das Erbe des Dobi D.
September 2000, Beas, Andalusien, Spanien

16.) Mein Name ist Snowi - Die Geschichte einer irischen Katze
Überarbeitete Neuausgabe mit einem ‘Nachtrag’
September 2000, März 2001, Beas, Andalusien, Spanien

17.) Mehr von Mortimer Mouse - Die Reise geht weiter
September 2000, Beas, Andalusien, Spanien

18.) Adventures of Mortimer Mouse - Story about a Stagemouse
November 2000, Beas, Andalusia, Spain

19.) ‘w’alter ‘w’illiams, der Internet’w’illionär - Eine Geschichte über ‘die Wahrheit’?
August 2001 / Mai 2002, Beas, Andalusien, Spanien

20.) ‘w’alter ‘w’illiams, the Internet’w’illionaire - A Story about ‘the truth’?
August 2001 / May 2002, Beas, Andalusia, Spain

21.) Kennst Du Kippel Kappel? - Erinnerungen I.
Mai 2002, Beas, Andalusien, Spanien

22.) Nicht gesandte Briefe
Juli 2002, Beas, Andalusien, Spanien

23.) Gesandte Briefe
August 2002, Beas, Andalusien, Spanien

24.) Die Familie Lumpi und Doris von Beas -
Tierische Erlebnisse II.
September 2002, Beas, Andalusien, Spanien

25.) ..... gegen den Strom
neu bearbeitet
Dezember 2002, Beas, Andalusien, Spanien

26.) Erlebnisse mit Dr. Frasier Crane, auf Video
Januar 2003, Beas, Andalusien, Spanien

27.) New Stories With Mortimer Mouse - The estate of Doby D.
February 2003, Beas, Andalusia, Spain

28.) The Ultimate Music Encyclopaedia
February 2003 - ~, Beas, Andalusia, Spain

29.) More Stories From Mortimer Mouse - The Journey Continues
February 2003, Beas, Andalusia, Spain

30.) Es kommt mir doch ein wenig 'spanisch' vor
November 2003, Cuenca, Castilla - La Mancha, Spanien

31.) Vierzig Steinige Jahre
October 2005, Cuenca, Castilla - La Mancha, Spanien

32.) Meine Animal Wall Of Pain
October 2005, Cuenca, Castilla - La Mancha, Spanien

33.) Dr. Juice And The Manhattan Juice Clinic
March 2006, Cuenca, Castilla - La Mancha / Spain

34.) Das Ende einer geglaubten Freundschaft
April 2007, Chalons-En-Champagne, Champagne - Ardenne, Frankreich

35.) Alte ‘Kameraden’
Juni 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich

36.) Yumi - 1000 Stunden Liebesdienst und noch viel mehr
Juli 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich

37.) Die Stegemann - Saga
Oktober 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich

38.) The Stegemann - Saga
October 2007, Chalons-En-Champagne, France

39.) Die Stegemann - Saga / The Stegemann - Saga
Das Original / The Original
Oktober 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich

40.) Die Manhattan Saft-Therapie
Juli 2008, Chalons-En-Champagne, Champagne, Frankreich

41.) The Manhattan Juice-Therapy
August 2008, Chalons-En-Champagne, France

42.) Ich weiß noch nicht … wo mich diese Erzählungen hintragen
September 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich

43.) I don’t know yet … where these stories will end…
September 2008, Chalons-En-Champagne, France

44.) A Dream Of Freedom
> April > 2008, Chalons-En-Champagne, France

45.) Ismus
> Mai > 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich

46.) Immer wieder Sonntag
November 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich

47.) Mein Joly Joker
November 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich

48.) Das politische Jahr 2008
März 2008 / Dezember 2008
Chalons-En-Champagne, Frankreich / Franzen, Österreich

49.) Häusersuche in Österreich
April 2009 / Januar 2010, Franzen / Kolbnitz, Österreich

50.) Gemeinsam Alt Werden
Januar 2010, Kolbnitz, Österreich

51.) Ein spektakulärer Umzug
Januar 2010, Kolbnitz, Österreich

52.) Schreibergroup.com
April 2010, Kolbnitz, Austria

53.) Der Kümmerer – Vielleicht ein neuer Don Quichotte?
Juli 2010, Kolbnitz, Österreich

54.) Mein Bruder Harald
Juli 2010, Kolbnitz, Österreich

55.) Das politische Jahr 2009
August 2010, Kolbnitz, Österreich

Vorwort

“Warum schreibst Du eigentlich nicht mal eine Fortsetzungsgeschichte?“ fragte Mark. „Ja das sind doch, wenn man so will, alles Fortsetzungsgeschichten, die ich in den letzten Jahren geschrieben habe!“ war meine Antwort. - Wenn man alle kleinen Bücher zusammennimmt, die richtigen Passagen erkennt, dann ist es fast ein lückenloser Erlebnisbericht über ein Jahrzehnt, den ich in Form meiner kleinen Werke dem geneigten Leser ablieferte. Ob es nun jeder so sah? Nicht ganz so wichtig. Es wird ja auch nicht jeder realisiert haben, dass das Titelbild meines letzten Buches „Französische Gedanken und andere kleine Geschichten“ ein extra mit Fotoecken aufgeklebtes Einzelbild war, das genau dieses alles auf wenigen cm² zusammenfasste! Vom gemütlichen Kanapee eines ‚Frührentners’ mit unserem Familienwappen als Wandteppich dahinter, vom kleinen Tischchen mit Leuchter und Vase, mit Champagner-Kelch und –Kühler davor, der Bogen hätte nie deutlicher gespannt werden können. Es griff stets eine kleine Erzählung in die nächste.

Was ist nicht alles geschehen, seit wir England im Oktober 1997 wieder verließen! Wohl auch mehr im Zorn über die Perspektivlosigkeit dort auf der Insel, für alle, nicht nur für unsere eigenen Ideen! Doch letztlich war es die richtige Entscheidung gewesen, aus England zurück ins kleine Häuschen nach Portugal zu gehen, um von dort die eigene Situation ohne Zeitdruck zu überdenken. Denn dort war das Haus ja bezahlt, dort hatten wir nur unseren einmal gebrachten

Aufwand abzuwohnen. In England sollten wir für den Status Quo dreifach mehr bezahlen, als auf dem europäischen Kontinent. Wofür? Und wie gesagt, Portugal war ja zu unseren günstigsten eigenen Bedingungen zu bewohnen. Wenn auch das Problem „Wohin mit den vielen Möbeln?“ wieder anstand. Aber das sollte sich lösen lassen.

Ich weiß im Augenblick noch nicht, wohin mich meine kleine Zeitreise beim Schreiben treibt. Sie sollte zunächst nur von unserem Zuwachs erzählen. Ja, inzwischen besteht nämlich die kleine Familie aus einigen so nicht geplanten Mäulern mehr. Schuld, wie immer, unser zu großes Herz. Oder auch wieder ein kleines bisschen ’Ir(r)land’, denn ohne unsere Katze Snowi, die ja nun schon seit mehr als 6.1/2 Jahren unser Leben teilt, wären wir nicht unbedingt zum Kater Isidoro gekommen.

Also viel Spaß und ein wenig Entspannung beim Lesen unserer Erlebnisse mit einigen netten Vierbeinern und unseren kleinen Abenteuern am Rande Europas.

Herzlichst,
Ihr

Roman Schreiber

Dezember 1999, Beas, Andalusien, Spanien

Vom Isidoro, Dobi & Floh
und natürlich vom Kätzchen Snowi

Vielleicht war es Isidoro?

Damals, in den milden Wintermonaten im Algarve, im Old Village, wohl Dezember 1994 muss es gewesen sein, als uns der nette kleine Kater, den wir heute liebevoll 'Isi' nennen, zum ersten Male auffiel. (Eigentlich hatten wir ihn Isidoro getauft.) Und er machte auf sich aufmerksam mit einem gewaltigen Geschrei! Er hing hoch oben in einem Zedern-Baum und es gab für ihn keinen Weg hinunter...

Wir suchten nach dem lauten Hilferuf, denn auch Snowi, unsere weiße irische Katze, war nicht gleich auffindbar. Dieser Lärm hätte auch von ihr kommen können. Und schon wieder, aus den riesigen Bäumen neben den Parkplätzen, von dort kam doch das Geschrei, immer wieder und immer lauter und flehender. Schon eilten auch ein paar der portugiesischen Nachbarn zusammen. Es war ja längst keine Urlaubssaison mehr und auch zum bevorstehenden Weihnachtsfest waren noch nicht wieder neue Gäste angereist. So war die kleine Gemeinde der hier Lebenden mit einem großen Problem befasst. Was tun? Es war Sonntagvormittag. Dafür eine Feuerwehr alarmieren? Wie war denn das kleine Viech dort nur hinauf gekommen? Ja Fragen und Gesten der Resignation, die nur das Leiden des so jungen kleinen Tieres verlängerten.

Also dort hinauf? Bestimmt 10 m, oder 12m? Aber wie? Schon die ersten 5 m ohne Geäst sind ja

unmöglich zu erklimmen, ohne Leiter... Dort hinauf um eine kleine Katze zu retten? - „Wenn sie Hunger hat, kommt sie schon wieder herunter“, meinten ein paar ganz Schlaue. - Da stand doch in der Nebenstraße zum River Valley Garden stets ein kleiner Lieferwagen und der hatte auf dem Dachboy eine Alu-Auszugsleiter festgezurrt. Die müsste doch ausreichen für die ersten Meter? Bestimmt! Also Mark und ich mit einem Küchenmesser bewaffnet, die wirren Knoten des mürben Geschnüres aufgeschnitten und schon hatten wir eine prächtige, wenn auch etwas wackelige Leiter, die hoch genug war, um mich in die Nähe der ersten Verästelungen zu bringen. Und nun? Wie eine sehr ängstliche, wild schreiende, völlig genervte kleine Katze zutraulich in den Arm nehmen und sicher nach unten geleiten? Unmöglich, ohne sich selbst vor einigen Kratzern zu bewahren und das kleine Wesen vor einem möglichen Absturz zu schützen. Es musste ein wenig ’Gewalt’ angewandt werden. Also mehr so in Form von forschem Zupacken.

Alles leichter gesagt als getan! Schließlich kamen wir alle gemeinsam auf die Idee, einen Korb zu nehmen. Dort sollte das kleine Katzenviech hinein, dann abseilen... Okay, es war schließlich kein Korb, den Uschi brachte, mehr eine große Einkaufs-Basttasche, die sich natürlich völlig verbog, aber irgendwie gelang es mir doch, in wirklich Schwindel erregender Höhe den kleinen Kerl zu packen, ihn in diese Basttasche zu zwängen und blitzschnell am langen Seil herabzulassen, so dass ein hilfreicher portugiesischer Nachbar den ganzen ’Sicherheitskorb’ greifen konnte. Mit ’Isidoro’.

Der wusste damals noch nicht, dass er Jahre später so heißen sollte und schoss blitzschnell davon, als er endlich wieder festen Boden unter seinen Pfoten hatte. - Ein paar Mal trafen wir den kleinen Kerl noch, damals im Old Village. Vom Wegesrand, doch aus respektvoller Entfernung, grüßte er stets mit seinem freudigen 'Miauen' wenn er uns traf. Dennoch ging er seiner Wege und wir waren ja auch mit unserer Snowi, dem irischen 'Emigranten-Kätzchen' zufrieden, so hatten wir nie einen Gedanken an ihn verloren, womöglich diesen kleinen Kater einmal auch noch als den unsrigen zu betrachten.

Snowi's Reise durch Europa

Nun zog es uns ja von Portugals Algarve in die 'richtige Welt' zurück, wie wir damals zu glauben meinten... Ja, so ganz ging diese Idee nicht auf. Es gab sicher eine große Anzahl toller Erlebnisse in der Zeit in Frankreich, in der Nähe von Paris. Doch was hatte eigentlich unser Kätzchen Snowi davon? Die musste zunächst eine äußerst beschwerliche Reise im Autobus, rund 700 km durch Portugal meistern. Weil der Busfahrer ein richtiger Idiot war, sollte sie inmitten der vielen Gepäckstücke im dunklen Stauraum unter den Reisenden verweilen. Obwohl wir ausdrücklich vom Manager des Ticketbüros das Okay erhielten, dass Snowi in ihrem Korb direkt bei uns sein durfte, bestand der Fahrer in Albufeira, dem Startort dieser Busreise, darauf, dass die Katze nicht im Passagierbereich mitreisen dürfte. Zum Glück war Bus- und Fahrerwechsel in Lissabon, also nach ca. 300 km, knapp der halben Wegstrecke.

Unseren Mini-Cooper hatte ich etliche Tage zuvor, fast vier Wochen waren es genau, schon in der Nähe von Paris, im Hotel Le Manoir in Fontenay Tresigny gelassen. Als alles perfekt wurde mit dem Häuser-makler usw. Dort auf dem Parkplatz stand er sicher. Schließlich macht es viel mehr Spaß, wenn man schon unterwegs ist, daß alle gemeinsam in einem Auto sitzen und nicht im Konvoi. Das ist kein angenehmeres Fahren. Vor allem, ist man ständig damit betraut, nach dem anderen Fahrzeug mit seinen Lieben zu schauen.

Unser Jaguar machte seine letzte portugiesische Inspektion im Norden Portugals in Porto durch, so hatten wir alles perfekt ausgetüftelt, um unnütze Kilometer auf Portugals Straßen zu sparen. Nun sollte uns der Bus bis nach Porto bringen. Wir wollten noch einmal das Land Portugal durchfahren und ohne Stress die Landschaft beschauen können. Das Wort ’genießen’ wollte ich bewusst nicht benutzen, denn es waren ja schon einige bittere ’Zutaten’ (Erlebnisse), die wir zu verdauen hatten. Gründe genug, Portugal wieder zu verlassen!

Es klappte, wie gesagt, bis auf die Snowi-’Panne’, auch alles ganz prächtig und sogar ein Getriebe-schaden an unserem neuen schönen Reise-Bus zwischen Lissabon und Porto brachte den Zeitplan nicht besonders ins Wanken. Natürlich ging es auf der Autobahn typisch portugiesisch, das heißt völlig ungeordnet und undiszipliniert zu, so dass wir zunächst Mühe hatten, die Situation zu verstehen. Doch die Portugiesen verstanden sich nicht einmal selbst, so reagierten wir dann letztlich schneller,

packten unsere Gepäckstücke, natürlich die Snowi im Körbchen zuerst und so hatten wir dann im neu bereitgestellten Ersatzbus wenigstens jeder einen Sitzplatz, was nicht für jeden der Mitreisenden auf dem letzten Teilstück bis nach Porto galt.

In Porto ins Taxi, zur Jaguar-Werkstatt, gerade noch pünktlich vor dem Wochenendfeierabend. Wir hatten aber schon entsprechend vorgewarnt und auf alle Unwägbarkeiten hingewiesen, die diese stets höflichen und hilfsbereiten Menschen natürlich gelassen akzeptierten. Der Monteur hatte die Anweisung, „egal wie spät es würde“, der hatte zu sitzen und auf uns zu warten... Endlich dann wieder im Jaguar, mit dem Tempo, dass wir bestimmen wollten. Es war alles prächtig organisiert und die wenigen hundert Kilometer bis nach Salamanca / Spanien, unserem geplanten Etappenziel, standen unter dem Motto: „Nur schnell raus aus Portugal“, und verflogen in bester Laune und ganz sicher auch mit einer zufriedenen Snowi, denn nun konnte sie sich wieder frei bewegen im großen Wageninnenraum.

Mit ihrem grünen Halsbändchen und der kleinen Leine schaute sie immer sehr nett aus, wenn wir mit ihr so ’kontrolliert Gassi gingen’. So auch in Europas Storchen-Zwischenlandeplatz No. 1. = Salamanca. Unglaublich, welche Vielzahl dieser großen Vögel sämtliche Kirchtürme, Kamine, hohen Häuser, Schornsteine, Strom- und Telegraphenmasten etc. einnahmen! Übrigens, Salamanca, ein sehr nettes Städtchen, dass wir ja bereits ein paar Wochen zuvor schon einmal für drei Tage anfahren mussten, weil ein

Radlager des rechten Hinterrades unseres Jaguar einen Schaden hatte. Direkt auf den Höhen von ’Galicien’, 25 km vor Salamanca, damals. Weil eine sehr hilfsbereite Werkstatt zwei Tage zur Beschaffung dieser notwendigen Ersatzteile benötigte, was nicht zu beklagen war (!), kamen wir in dieses sehr angenehme Hotel Palacio de Castellanos. (Ein Haus der spanischen NH-Gruppe, die wir nun, wenige Jahre später, wieder aufsuchen, wo immer Gelegenheit dazu ist.) So war es klar, daß hier auf unserer Fahrt in den Norden wieder Station gemacht werden musste. - Im Hotel, keine Probleme, weil wir ja Snowi immer in ihrem Korb transportieren. So hütete Mark dann stets die Snowi in den Hotelzimmern ein, oder, wo vorhanden, in einer stets bevorzugten etwas größeren Hotelsuite, während Uschi und ich jeweils die Gastronomie der durchfahrenen Regionen prüften.

In Südfrankreich, in Magesco, im sehr schönen, alten Hotel Relais de la Poste (mit zwei Michelin-Sternen für die Küche! = dem wahren Grund für diesen Stopp ’hier’) wie im Hotel Aigle Noir von Fontainebleau (mit nur einem Stern! = aber es gab und gibt kein besseres Haus in der Nähe zu unserem geplanten Domizil!), Snowi wurde stets bestaunt, weil sie so schön weiß und so sehr brav war! Das Reisen machte ihr ganz sicher nichts aus und so war dann für sie das neue Zuhause in Moigny Sur Ecole ein prächtiger Platz zum Klettern und Herumstreunen, besonders in der Nacht. Da hatten wir oft vergebens nach ihr Ausschau gehalten und sie tauchte häufig erst sehr spät in der Nacht, eigentlich früh am Morgen, wieder auf, um dann Einlass per ’Miauen’ zu erbitten... Aber niemals

hatte sie irgendeine andere Katze gebeten, unser Gast zu sein. Eigentlich hatte sie nur uns und es schien ihr so auch zu gefallen.

Wenn wir sie tagsüber für längere Zeit schon mal allein im Haus zurückließen, dann gab es niemals Probleme. Sie wusste, ihr großes Katzenklo ist draußen der weiträumige Garten, der für sie hinter bis zu 4,- m hohen Mauern ein ganz sicherer Platz war. Doch nach gut einem Jahr war uns danach, Frankreich wieder zu verlassen und dieses Mal sollte es für die Snowi nicht so unkompliziert ausgehen.

England stand auf unserem Umzugsplan. Was nun ’tun’ mit unserer Snowi, denn die Einreise eines Tieres nach England war damals nur unter Einhaltung einer sechs monatigen Quarantäne-Zeit gestattet. Welch ein Irrsinn! Kein teuflischer Plan, nur eine Vernunftslösung gegen bestehende ’unmenschliche’, irrsinnige Gesetze musste her. Also vom Tierarzt ein paar harmlose Betäubungstabletten für die Snowi besorgt, diese sollten eine Stunde vor dem Zeitpunkt eingenommen werden, wo dann eine ruhige, schlafende Katze die ’beste Katze’ sei... Nämlich zeitig genug, bis zum Eintreten der Wirkung der Tabletten, passend vor der Einfahrt in den Eisenbahnwaggon in der Verladestation zum Euro-Tunnel. Dann die knapp 40 Minuten Durchfahrt, drüben trotz ’Europa-Schengen’ Passkontrolle... und erst danach wieder ’Erwachen’... So der Plan und so klappte es denn auch...

Wer schaut schon so tief auf den Boden eines vollbesetzten Mini-Coopers, mit drei großen Menschen und viel Gepäck. Da hat kein Haustier mehr Platz! Oder doch? Snowi, zusammengerollt, hin und wieder von Mark per Handauflegen nach ’unten gebeten’...

Den neuen Nachbarn in Exeter / England erzählten wir, daß wir die Katze schon ca. sechs Monate zuvor unseren Freunden aus Guildford mitgegeben hatten, als diese bei uns zu Besuch in Paris weilten. Die hätten sämtliche Quarantäne-Formalitäten für uns erledigt... Wir hätten Snowi nun gerade wieder abgeholt! – Diese ’Notlüge’ war schon alleine darum sehr wichtig, weil unsere Nachbarn zur Linken drei wunderschöne große Katzen hatten... die waren nun sehr beruhigt, was eine mögliche Gesundheits-gefährdung, aus englischer Sicht, durch eine fremde Katze anging.

Oh ich erinnere Spiro, (grau gestromt wie nun heute unser Isidoro), der hatte so wundervoll große Augen... Wirklich sehr nett! Und der Kerle war fett. Nein, alle drei waren fett. Sie hatten alle richtige Hängebäuche. Die hatten nämlich nichts weiter zu tun, als den beiden lieben Nachbarn Kinderersatz zu spielen und nun wurden sie gefüttert und gefüttert und gefüttert... Und hatten trotz des großen Gartens rund ums Haus und dahinter die endlosen Felder, kaum wirkliche Bewegung.

Snowi hatte keine Angst vor den Dreien und sie nahm wie selbstverständlich häufig Platz auf dem Nachbar-grundstück. Meistens dann, wenn die Abendsonne

noch ein paar Strahlen auf das kleine Gartenhäuschen unserer Nachbarn Cory und David warf. Dann lag sie dort oben auf dem leicht geneigten Dach, das mit schwarzer Dachpappe abgedeckt war und so die Sonne herrlich speicherte und hatte den totalen Überblick über ’alles’. Aber die faulen, trägen und sicher auch etwas scheuen Nachbarskatzen kamen nie auf die Idee, einmal gar über den Zaun auf unser Gebiet zu gelangen. Offensichtlich lud Snowi sie aber auch nicht dazu ein.

Snowi musste zum Tierarzt, weil ihr wieder einmal ihre überaus empfindlichen Ohren große Probleme bereiteten. Schon damals in Portugal waren die Ohren immer entzündet, von der vielen Sonne (so der Tierarzt dort). In Frankreich, so meine ich, gab es da keine Probleme. Nun in England wuchs ein ekelhaftes Geschwür aus dem linken Ohr. Das konnte nur operativ entfernt werden. Es war kein großes Spektakel und sie bekam nach der Operation für einige Tage so einen großen ’Trichter’ über ihren Kopf gestülpt, so dass sie nicht in Versuchung geriet, an der Wunde zu kratzen. Etwas torkelig war sie ja nun, nach der Betäubung. Doch zum Glück bereitete sie mir nicht erneut eine ’sehr warme und feuchte Hose’, so wie damals, in Portugal, als sie auch vom Tierarzt kommend, nach einer Zahnbehandlung, sich auf meinem Schoß ’entleerte’...

Ich glaube, dass die jeweils 14 Monate in Frankreich und England unserer Snowi nicht geschadet haben. Sie ist an uns gebunden, sie ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Hauskatze und ihre täglichen

Erkundungen werden stets sehr sorgfältig abgewogen, von ihr. Sie kommt in keine Gefahr, sie wirkt nicht überdreht oder gestört. Sie ist ein wirklich liebes, treues Haustier!

Ja selbst einen netten Song hat der Mark für sie geschrieben und auf CD eingespielt. Ein größeres Kompliment kann man einem Haustier nicht machen! Übrigens “Cap hat Cat“ heißt dieses Liedchen und handelt, wie der Titel schon sagt, von der Snowi, der wir sogar eine kleine Mütze aufsetzten können. Nette Bilder sind so entstanden. Unauslöschlich für unsere Erinnerung!

Auf die Insel ging’s ja ziemlich einfach und wenn auch gegen das geltende Gesetz. Nun also wieder herunter, nach 14 Monaten Aufenthalt im britischen Empire. Wir hatten genug und ein Haustier kann nicht befragt werden, obwohl die Snowi es wieder einmal prima getroffen hatte, dort in Exeter, denn gleich hinter unserem Garten schlossen weite Wiesen und Felder an, also für eine kleine Katze ein Paradies! Der Tierarzt meinte, dass aktuell auf der iberischen Halbinsel eine besondere Art von ’Rabies’ sei, eine spezielle Katzenseuche wohl. Also nur mit den richtigen Spritzen und gültigem Impfpass etc. könnte man eine Katze direkt nach Portugal bringen, aber nicht auf dem Landwege über Spanien, nur durch die Luft. Darum mussten wir für Snowi ein besonderes Ticket lösen. Bei der portugiesischen TAP für 35 British Pounds, kein Problem. Und sie brauchte auch nicht in den Frachtraum, sie durfte bei Uschi und Mark in ihrem neuen, extra für diesen Zweck gekauften,

üblichen Kleintier-Käfig, in genau vorgeschriebenen Ausmaßen, aus Kunststoff bleiben.

Wiedersehen mit Isidoro

Einige Tage zuvor, Mitte Oktober 1997, als ich in unserem Häuschen in Portugal die Lage erkundete, ganz allgemein die Möglichkeiten mit einem alten portugiesischen Bekannten aus Faro durchsprach, dort vorhandene Studios zum Wohle von Marks Musik zu nutzen... kam stets sehr aufdringlich ein kleiner grauer gestromter Kater an die beiden Terrassentüren.

„Nein, mein Guter“, so sagte ich zu ihm, „Du kannst nicht immer zu uns kommen, bald ist hier unsere Snowi und die wird Dich vielleicht gar nicht mögen, dann gibt es unnötig Streit! Ich habe ja auch gar nichts für Dich zum Futtern! Geh schön nach Hause!“ Ich hatte wohl auch wirklich kaum etwas sinnvoll Essbares für eine Katze im Hause. Schließlich war ich nur für eine knappe Woche im Mini heruntergekommen und verbrachte nun die wenigen Tage bis zum günstigen und praktischen Rückflug, direkt von Faro nach Exeter(!) am darauf folgenden Samstagvormittag, u. a. damit, Spediteure aus Portugal für den Container-transport unserer Möbel von England nach Portugal zu gewinnen.

Dennoch lungerte der graue nette kleine Kerl stets vor den beiden Terrassentüren herum. Vielleicht hatte er von einigen zuvor hier weilenden Urlaubern besonders prächtige Kost erhalten? Vielleicht war es tatsächlich der inzwischen etwas gewachsene Kater, dem ich gut

2.1/2 Jahre zuvor das Leben gerettet hatte? Ja, so muss es wohl gewesen sein, denn diese ’arme’ Kreatur war im Augenblick ohne wirkliches Heim, wie wir wenig später bestätigt bekommen sollten. Die herzlose Besitzerin, oder besser ’Fütterin’ dieser Katze, war eine dicke, hässliche Engländerin gewesen, die zuvor so eine Art Vermietungsservice einiger ihr anvertrauter Privathäuser betrieb. Und da in Portugal üblich, niemals etwas bezahlt wird, fair abgerechnet oder wenigstens so ähnlich, so packte die fette ’Sally’ dieser Praxis folgend, eines Tages, oder Nachts, so erzählte man uns dann, ihre wenigen Habseligkeiten und verschwand... Und ließ ’diese’ Katze zurück und wohl auch einige andere Tierchen. Alle hatten eine Bleibe gefunden, mittlerweile, nur unser guter kleiner Kater nicht. Der war putzmunter, zutraulich zu jedermann... Der genoss das Old Village.

Snowi per Flugzeug nach Portugal

Der Auszug aus dem britischen Königreich war ein Triumph! Wir hatten ’alles’ gesehen und sehr viel erlebt. Zuviel Negatives und viel zu wenig Positives! Snowi spürte ja nun schon seit Tagen die Packlust in uns aufkommen. Das wusste sie, den richtigen Moment durfte sie nicht verpassen, darum nahm sie auch stets in der Nähe von Uschis Handtaschen oder meinen Aktenkoffern Platz. Dort konnte sie nicht übersehen werden. Oder auch ganz oben auf schon fertigen Kartons ruhte sie und beobachtete jede Veränderung der Packstapel... Immer schön auf dem besten Platz, immer stets zu sehen aber auch, um immer alles sehen zu können. Das hatte sie nun schon

etliche Male mitgemacht, seit dem Umzug aus Irland. Dort nur aus der Ferne, dann bitter für ihre Neugierde bezahlend... Ich bin mir sicher, daß sie diese 16 Tage im Sommer 1993, der Überfahrt von Irland nach Portugal, in totaler Dunkelheit und ohne jede Nahrung, niemals vergessen hat! Schließlich von Portugal nach Frankreich, dann wieder nach England und jetzt zurück nach Portugal... „Verrückt!“, wird sie sich gedacht haben? (Eventuell hätte ihr das ruhige Leben auf der grünen irischen Insel viel besser gefallen? Wer kann das für die Snowi beantworten? Niemand.)

Dieses Mal sollte sie im Flugzeug nach Portugal reisen, also schon ein großer Unterschied zu ’damals’. Aber das wird der Snowi egal gewesen sein. Davor musste meine Familie aber noch eine Nacht in der Nähe von London Heathrow Airport verbringen. Im Excelsior Heathrow hatten wir ein sehr angenehmes Haus gefunden, fünf Minuten vom Abflug. Ich ließ am späten Nachmittag des Freitag den 30. Oktober 1997 meine Beiden, nein Drei (inklusive Snowi) dort zurück und hatte ja die Aufgabe, im Auto die Strecke bis nach Portugal zu überbrücken...

Es macht Spaß, im Jaguar! Doch ständig allein? Aber Snowi konnte und durfte nicht durch Spanien... Obwohl nicht ein einziger Polizist mich während meiner Durchreise dort anhielt... Aber wer weiß, oft wäre dann gerade dieser Zufall eingetreten? So wusste ich, daß am folgenden Samstag in wenigen Stunden diese Reise für alle Drei problemlos beendet war und ich nur ein paar Stunden mehr zu schaffen hatte. Es liegen doch immerhin mehr als 2.500

Kilometer Fahrstrecke zwischen London und dem Süden Portugals.

Meine erste Station war in der Nacht, ’drüben’ auf dem europäischen / französischen Festland das Hotel Moulin de Mombreux in Lumbres. Oh wie hatte ich mich auf diesen einen Michelin-Stern gefreut, der mir den Weg in dieses Haus wies! Rund 15 km von der Autobahn entfernt. Doch wie groß war die Enttäuschung, als bei meiner Ankunft die Küche schon geschlossen hatte. Es war erst 22.30 Uhr. Da hatte mir die eine Stunde zwischen Eurotunnel und Zeitzone ein böses Schnippchen geschlagen. Ein Käsebrot könnten sie mir noch machen. Ja, das hatte ich sogar noch dabei, hergerichtet am Morgen von meiner Uschi, als fast letzte Handlung in Exeter...

Dann am nächsten Tag durch ganz Frankreich und halb Spanien bis hinein ins portugiesische Guarda und dort im strömenden Regen das Hotel Turismo wieder gefunden, denn schon als ich den Mini nach Portugal brachte, übernachtete ich hier. Sehr antiquiert, doch wirklich bequem und sehr freundlich! Wie ein altes Grand Hotel aus den ’30ern? Aber ich wollte in Portugal übernachten, weil ich dadurch die eine Stunde zu ’Europa’ wieder gewinnen konnte... Portugal hat ja, wen wundert es? UK-Zeit... Fast den ganzen Sonntag brauchte es dann noch, die ca. 800 Kilometer durch Portugal bis in unser altes Plätzchen, dem Old Village in Villamoura, zurückzulegen. Regen, Regen und nochmals Regen!

Ja, und diese schlechte Wetterfront brachte schließlich nach einigen Tagen den guten kleinen Isidoro ganz zu uns.

Isidoro beschließt bei uns zu bleiben

In Portugal kann nichts richtig funktionieren, kein Plan kann schließlich aufgehen, keine Idee Erfolg bringen, weil jeder unzuverlässig ist... Das Land der kleinen Gauner und Betrüger! So oder ähnlich unsere erlebte, erlittene Erfahrung. Und dennoch war es klug den Weg zurück in die Zukunft, von England nach Portugal zu bestreiten. Wenn es auch verrückt klingt, schon die Tatsache, daß dieser kleine graue Kater nun zu uns stieß, für immer, ist Ausgleich für so manche portugiesische Dummheit!

Es war ein fürchterliches Gewitter gerade mal wieder. Die Blitze zuckten richtig gefährlich und der Donnergroll war kaum von uns entfernt. Vor der Haustüre stand die durchnässte Snowi mit ... Isidoro! Natürlich hatte der kleine Kerl, der aber dennoch kräftiger und größer als Snowi war, in den letzten Tagen jeweils zusammen mit Snowi seine Nahrung bekommen. Friedlich saßen sie bei Sonnenschein zusammen. Friedlich müssen die beiden sich mehr als angefreundet haben. Ja es sah wirklich so aus, als sollte die Snowi uns nun an der Haustür klarmachen, dass diese feuchte Nacht nun für den kleinen grauen Kater ein Ende haben muss! Er musste einfach mit hineinkommen dürfen!...

„Komm herein, kleiner Isidoro“! Bei so einer Nacht haben die Engländer das Wort geprägt, „It’s raining cats and dogs“... Was wohl aber übersetzt heißen muss, „es regnet so, daß man keine Hunde und Katzen vor die Tür lässt!“ ... und nicht, dass es Katzen und Hunde regnet... Wir rubbelten die beiden Katzen erstmal richtig trocken. Und gar nicht ängstlich, schon fand der Isidoro einen prima Platz auf einem der Sofas.

Warum eigentlich Isidoro? Ich war ja dabei zu erklären, dass, wie immer, ’alles’ schief ging, mit den Portugiesen und ihren üblichen geschäftlichen Versprechungen. Das begann mit dem Fax-Gerät. Und da hatten wir es mit einem besonders pfiffigen kleinen Kerlchen zu tun. Große dunkle Augen. Witzige Gestalt... Eigentlich sah er diesem kleinen Kater ähnlich... Daher der überzeugende Name: Isidoro, denn so hieß dieser portugiesische Monteur. Es gab keinen Widerspruch in der Familie. So kam dieser grau gestromte Kater zu seinem prächtigen Namen, und er folgt! Natürlich sagen wir längst ’Isi’... Das klingt ja noch viel netter!

Also Isi genoss die Tage des Regens und Unwetters in unserem Häuschen und wir gewöhnten uns auch an ihn. Snowi teilte mit ihm eigentlich ’alles’. Keine Vorrechte, keine speziellen Plätze. Sie muss ihn einfach eingeladen und zu ihm gesagt haben, „Komm mit zu diesen Menschen, die haben mich in ihr Leben aufgenommen, die werden Dich auch nehmen!“ – Und Isi war so clever zu verstehen! Schließlich war er im

Augenblick unserer Rückkehr nach Portugal ’herrenlos’...

Wie sehr man sich an ein Tier gewöhnt, wird dann deutlich, wenn es späte Nachtzeit ist... und der Kerl noch immer nicht erscheint...! Ja wo steckte der Strolch nur wieder? So ganz war er noch nicht mit der Rolle des braven Hauskätzchens vertraut. Er hatte noch seine Touren. Schließlich waren doch im Old Village so viele nette Menschen, so viele mögliche feine Futterplätze... aber auch Gefahren! So, wie er sich ja stets über die letzten Sommermonate auch hatte allein durchschlagen müssen... Denn die englische Feddel hatte sich schon etliche Monate zuvor aus dem Staub gemacht.

Also richtige Sorgen mussten wir uns um ihn nicht machen, dennoch, so ganz wohl ist einem eben nicht, wenn die ’Familie’ nicht ganz komplett ist... Aber es dauerte in Wirklichkeit nicht lange, bis er ständig und für immer im Haus schlief und sich unserem Rhythmus, den Essenszeiten usw. anpasste.

Einmal kam Mark genau zur rechten Zeit aus dem Haus, als ein auffällig langsam fahrender Klein-transporter, schon mit offener Hecktür, wohl gerade dabei war, den Isidoro ’aufzunehmen’... Der entwich nicht wirklich, denn er war an ’freundliche’ Menschen gewöhnt und die Leute fragten gespielt: “Ist das Ihre Katze?“ – „Natürlich!“ Sie fuhren schnell fort, es müssen Tierfänger gewesen sein!

Erneuter Umzug, dieses Mal nur 30 Kilometer
Das Old Village, das Häuschen dort, war ja nur ein besonderer Winter-Ferien-Deal, den wir mit einem Hong-Kong-chinesischen Mann namens Vincent Wan über Jahre hatten. Unsere Investitionen wollten wir aber irgendwie herausholen, wenn wir für immer aus diesem netten, kleinen Haus ziehen sollten. Wir mussten ja nicht, aber wir wollten! Es war zu eng, nicht wegen der vielen Beine. Die Katzen störten nicht. Wir, mit unseren Aktivitäten brauchten mehr Platz! Also suchten wir nach portugiesischen Alternativen.

Wir fanden ein passables Haus und Gelände für zukünftige Ideen in etwa 30 Kilometer Entfernung. Bairros Brancos, vor Lagoa, außerhalb des Ortes, ganz allein, rund 200 m von der Nationalstraße N125 entfernt... Und damit waren wir nun fast nie mehr ‚allein'... Ein ständiger Geräuschpegel, den wir so uns nicht vorgestellt hatten. Und auch ein ständiger Wind, der stets vom ca. zwei Kilometer entfernten Atlantik durch das 'weiße Tal' blies... Also, richtig gemütlich draußen sitzen, die Sonne genießen, konnten wir in zehn Monaten genau nur zweimal! Und selbst dabei war es dann so windig, daß unser großer hölzerne Sonnenschirm am Ende zerbrach...

Was hatten nun unsere beiden Katzen von diesem Umzug? Als wir am Tage der Abrechnung mit der kleinen Portugiesin Milu noch ein paar Worte wechselten, fragte diese doch naiv, „Aber die Katze lasst Ihr doch hier?" – Wie soll man denn so etwas verstehen? Da kümmerten wir uns nun inzwischen mehr als sieben Monate um den kleinen Kater, das

war für jeden den es interessierte offensichtlich. Selbst den Namen, den wir ihm gaben, kannte sie und benannte ihn auch so. Und jetzt sollten wir ihn im Old Village lassen? Einfach verrückt! Glaubte die Milu, dass das ein Kater nur für die Feriengäste sei, zum Streicheln für die Kinder und alte Engländerinnen, die ihn auf der Straße trafen? Der sich aber stets um ein neues Zuhause zu kümmern hatte, wenn die Urlauber das Weite suchten? Allein ein solcher mieser Gedanke, dann diesen auch noch auszusprechen... Portugiesisch eben.

Also wir vermieden es, mit unseren beiden Katzen in Richtung unseres großen Eingangs und zum Briefkasten auf dem neuen Gelände zu gehen, damit sie bloß nicht auf die Idee kamen, einmal allein in die Nähe dieser Hauptverkehrsader des Algarve zu gelangen. Gelände war genug um uns herum. Tausende Quadratmeter, das war schon prächtig, doch wir konnten damit nichts anfangen. Und die Katzen sollten besser auch nur in die eine Richtung, hinter das Haus, mit den vielen Mandel- und Olivenbäumen und von dort die ganze Gegend erforschen... Aber bitte niemals nach ’vorne’, dort wo der permanente Geräuschpegel herkam. (Und dort, wo wir an manchem Morgen überfahrene kleine Hunde und Katzen liegen sahen, die es in der Nacht nicht geschafft hatten, diese Straße zu überqueren. Also, pro Woche ein bis zwei Tierchen allein auf unserer Straßenseite und den wohl rund 400 m Grundstückslänge! Einfach grausam und ekelhaft!)

„Nein, das stört überhaupt nicht! Es ist himmlische Ruhe im Haus, schauen Sie, bei geschlossenen Fenstern, kein Problem!“ Und das bestätigten dann noch die anwesenden Waliser-Vorbewohner! Wie vieles, was uns dort versprochen wurde, oder alles, eine glatte Lüge und es wird erst bewiesen, nach Erprobung, sprich Durchleben... Nein, nicht ’Durchleiden’, aber doch Anlass genug, schnellstmöglich nach einer Verbesserung unserer Lage, einer besseren ’Endlösung’ suchend.

Warum nicht schon früher mal ’Spanien’?

Da wir die Sonne nicht verlassen wollten, lag es doch nahe, ich muss schon sagen ’endlich’, mal über die Grenze nach Spanien zu schauen... Warum eigentlich nicht schon früher? Der einzige wirkliche Fehler, bei aller Planung in den letzten Jahren, den wir uns ankreiden müssen! Den Umzug innerhalb des Algarve hätten wir uns sparen sollen! Hierher, nach Andalusien, dorthin hätte es uns schon 10 Monate früher ziehen sollen! Aber wenn man alles immer schon im Voraus weiß? So durften wir uns endgültig am portugiesischen System der Dummheiten und Idiotie reiben und beschlossen ’irgendwann’ Anfang März 1999: „Auf nach Spanien“.

Kaum waren die ersten Stunden verstrichen, die ersten notwendigen Handwerker gerufen, damit die Wasserversorgung gesichert werden konnte... Wir waren noch gar nicht mit allen Gegenständen im Haus, da stolzierte ein großer Dobermann durch eines der offenen Eingangstore... Mit ein wenig Respekt und

aus der Distanz fragten wir die Handwerker, ob dieser Hund zu ihnen gehörte. Nein, natürlich nicht... Auch sehr vorsichtige Äußerungen nur. Aber dieser Dobermann war nicht bösartig, er war geradezu aufdringlich freundlich... Schnupperte überall herum, tat nur das, was ihn interessierte. Bellte kräftig beim Anblick unserer Katzen, die auf den Fenstersimsen saßen... Wir verscheuchten ihn, nicht bösartig aber doch bestimmt...

Am nächsten Tag, immer noch die Handwerker, wieder dieser Dobermann, jetzt meinte einer der Männer, dass der Hund wohl seinem Amigo gehörte, dort hinten, im letzten Haus, dort aus dem anderen Tor hinaus und dann links...

Also nahmen wir mit einem Stückchen Wurst zum ersten Mal den Weg zum Haus des Dobermann in Angriff. Natürlich folgte er gierig. Ja was war denn dort? Da war ja Schwanzwedelnd noch eine kleine andere vierbeinige Kreatur. Ein richtiger Wuschel! Also den Dobermann ins Tor gelassen, den Kleinen auch gestreichelt und schnell das Tor wieder zu. Geschafft.

Schwupp, der große Dobermann sprang mit einem leichten Satz elegant über die wohl gut 1,50 m hohe weiße Steinmauer seines Grundstückes, uns wieder hinterher...

Ein großer Dobermann, ein kleiner Wuschel

Anfangs war uns noch nicht so bewusst, welche große Problematik da auf uns zukommen sollte! Der

Dobermann kam und ging in das offene Grundstück, weil das Tor für die Handwerker offen bleiben musste. Nun waren keine Handwerker mehr nötig, die Tore geschlossen... und dennoch hatten wir Besuch vom Dobermann. Der hatte einen solchen Drang in unsere Nähe zu gelangen, so daß er selbst das fast unser gesamtes Gelände umfassende Mauerwerk von bis zu 2,50 m Höhe spielend überwand. Okay, an manchen Stellen ist nur Zaungeflecht, sogar etwas löchrig, also wenn er wirklich clever wäre, hätte er sich nicht so bemühen müssen. Seine abgeschabten Vorder- und Hinterbeine geben Zeugnis seiner unbändigen Kraft, die er einsetzte, um sein Ziel zu erreichen. Darum nannten wir ihn zwar nicht ’Doofi’, sondern liebevoller ’Dobi’, also mehr von ’Dobermann’.

Warum war er auch so verrückt narrisch? Weil der kleine Wuschel, den wir ’Floh’ nennen, ein kleines Hundefrauchen ist, also seine beste Freundin. Und Wuschel, oder Flöhchen, weil sie sich stets am Anfang unserer Bekanntschaft so unendlich lange juckte... offensichtlich voller Flöhe, meinten wir... also Floh, passte genau zwischen die Streben der schmiedeeisernen Tore und sogar noch bequemer, unter einen Seitenflügel ganz. Das war (ist) ein cleveres Früchtchen! Dazu später.

Natürlich waren wir sehr freundlich, ja liebevoll zu den beiden Hunden. Schließlich waren es stets Hunde gewesen, die wir mochten, bevor wir auf diese besondere Weise zur Snowi kamen. Nun auch noch den Isidoro dazu... Plus zwei Hunde? Nein! Das wollten wir eigentlich nicht! Darum gingen wir in den

ersten Tagen bestimmt fünf- bis zehnmal pro Tag mit den beiden Hunden den Weg zurück in ihr eigenes Grundstück. Vielleicht ein Weg von ca. 200 m nur, aber immerhin, ein großer Zeitaufwand, wenn man ihn einige Male geht. Hin und zurück sind das dann schnell 4 km! Dazu in einer Mission, die ganz gegen unsere Natur war. Wir mussten den beiden Tieren 'wehtun', denn wir spürten ja, sie wollten nicht in ihr 'Heim'... Da war niemand! Da war kein freundliches Wort. Niemand der sie streichelte! Nur zwei große flache, runde Blechschalen mit ihrem Trockenfutter, zu dem sie stets Zugriff hatten. Und ein Bottich mit Wasser...

Ihr Gelände war auch sehr groß. Klar, unsere über 30.000 m2 hatten es ihnen angetan. Mit den über 450 Olivenbäumen, den wilden Bambusgewächsen an der einen Seite unseres Grundstückes, dem kleinen Bach als Grenze dahinter. Doch das war kein Grund mit ihren Pfoten abzustimmen und ihrem Herrn zu sagen, „wir sind jetzt da unten"... „und nicht mehr bei Dir"...

Große Probleme mit kleinen Spaniern

Ein Handwerker war ganz vernarrt in unser Studio, der hörte die laute Musik nach draußen dröhnen. Er sei auch Musiker... „Schick doch Deine Musik per Tape, mal schauen, ob wir Euch ein Angebot machen können." Nun sprach der junge Mann schlecht englisch und so vereinbarten wir uns für den nächsten Nachmittag in Esteban's Musikbar in Beas. Wie doch die Musik die Menschen zusammenbringt, dachten wir...

Ja, Esteban ist dieser Hundebesitzer und er spricht leider nun überhaupt kein englisch. Wir hofften, daß die gemeinsame Bekannte vom 'Musiker' und von Esteban an diesem besagten Nachmittag auch in der Musikbar weilte. Sie sei Englischlehrerin in Huelva. Natürlich war sie nicht anwesend. Wenige Momente nur hielten wir es aus; unnötiger Aufwand dort; 'hier' könnte niemals eine Raspberry Records Musik-Boutique entstehen. Zwei Cola, aus Höflichkeit, bestellten wir und machten Esteban klar, dass er doch mit der Engländerin zu uns kommen sollte, so schnell wie möglich. Es gäbe doch nicht nur wegen der Musik einiges zu besprechen, die Hunde sind ja auch noch ein Thema.

Zum spätabendlichen Treffen kam die Engländerin und eine Stunde später der eine Handwerker-'Musiker'... Das war's. Wir meinten, dass diese junge Frau nun in etwa verstand, dass wir die Hunde lieber heute als morgen ganz und für immer im Grundstück des Esteban sehen würden! Wir lieben die Tiere, doch wir können sie nicht hinauswerfen, wenn sie nun mal 'da' sind... Er MUSS sie holen, wann immer er sie vermisst! Wir sind nicht seine Laufburschen, die ihm die Hunde nach Hause bringen!

Tage später vermissen wir früh morgens zwei unserer drei Fahnen. Die spanische und die europäische Flagge waren von den Fahnenmasten abgeschnitten und gestohlen worden. Der große rote Briefkasten, unser umgespritztes Bundesbahnwegezeichen, also so ein etwa 40 cm großer Würfel, der in seinem Alltag die Richtung der zu ihm gehörenden Weiche

angezeigt hatte, vor Jahren für DM 80,- im Nürnberger Eisenbahnmuseum gekauft, sinnvoll nun schon seit Jahren genutzt, aus der Wand gerissen und die inneren Glasscheiben natürlich zertrümmert... Des nachts mehrmals richtiges Kanonengeballere, als sei die Artillerie von Spanien ausgerückt... um uns zu überfallen. Ich versuchte die Polizei zu alarmieren. Das gelang auch irgendwie nach gewaltigem Kraftakt über die internationale Telefonauskunft, dann die Gendarmerie Huelva etc. Also eine ca. 30 km entfernte Polizeistation informiert... Man wollte eine Streife vorbeischicken. Wieder anderen tags fehlte am zweiten Tor, dem näheren Zugang zum 'lieben Nachbarn Esteban', das schwere Schloss und die dazugehörige Kette...

Was war geschehen? Esteban hatte in völliger Fehleinschätzung bzw. offensichtlich totaler Falsch-übersetzung unserer Empfindungen für die beiden Hunde in seinem Wahn total verrückt gespielt. Nur er konnte dieser Aggressor sein. Wer sonst!? Am Tag bevor der rote Briefkasten aus der Wand gerissen wurde, lag in ihm auf unseren bereitliegenden Zetteln gekritzelt eine 'Message', *daß es seine Hunde seien und er hätte ja nichts dagegen, wenn wir mit ihnen spazieren gingen, doch er wolle nicht auf seine Hunde verzichten... Wir sollten sie ihm bitteschön stets wieder ins Grundstück bringen.* Ganz wichtig noch wies er daraufhin, *daß der Dobi,* er hieß natürlich für den Esteban anders, *nämlich Briban, schwer krank sei und*

täglich eine besondere Medizin zu bekommen habe. Schon aus Fürsorge müssten wir ihn also stets zurückbringen...

Wir schrieben sofort unsere Antwort und steckten sie hinter seine Windschutzscheibe, denn sehr bald danach musste er wie üblich ins ca. 2,5 km entfernte Beas in seine Musikbar. Dort konnte er sich dann ja unsere englischen Zeilen wieder übersetzen lassen. Wir machten ihm die Situation erneut deutlich, daß nicht wir, sondern er sich um die Hunde zu kümmern habe. Wenn wir nun nicht seinetwegen unseren Charakter ändern würden, und, wie von ihm vorgeschlagen und einige Male zuvor demonstriert, mit Fußtritten usw. die beiden netten Kreaturen aus unserem Grundstück vertreiben wollten, so ließen wir ja schon nur für ihn das zweite Tor ständig diesen großen Spalt von ca. 30 cm offen, damit der Dobi stets wieder hinaus könnte, wenn er, Esteban ihn beriefe. Er könne auch jederzeit ins Grundstück kommen und die beiden Hunde holen. Aber eines seien wir nicht, seine Laufburschen, die über den Tag hinaus nichts Besseres zu tun hätten, als seine beiden Hunde zurückzuführen!

Wir schalteten eine in Huelva lebende Deutsche ein (wir lernten sie kennen über unseren Häusermakler, der es irgendwie 'gut' meinte oder auch gleich ein Geschäft witterte, indem er uns den Antennenbauer Santos vorstellte... obwohl wir nicht nach ihm verlangten, als wir einzogen...), die sollte ihm telefonisch nochmals klarmachen, wo 'sein' Problem liegt. In der mangelnden Zuneigung seinerseits. Diese Zuneigung und Beachtung würden seine beiden

Hunde offensichtlich bei uns erhalten, obwohl wir uns gar nicht um sie richtig rissen.
Wie gesagt, anfangs war es ein ständiges Fortbringen der Hunde. Den kleinen Kerl 'Floh', den konnte ich schon gar nicht mehr fortlassen! Diese nette kleine Gestalt erinnert mich in der Farbe an meinen Teddybären (fast fünfzig Jahre ist das her!) und so ein Wuschel ist er auch! Sie stöhnte stets, wie eine alte Schauspielerin, gekonnt gequält, wenn sie den langen Weg zurückgetragen wurde, denn freiwillig ging sie schon nicht mehr. War sie einmal im Grundstück, hatte sie es besonders schwer wieder herauszukommen. Der Dobi, der sprang im leichten Satz davon, doch sie musste wohl darauf hoffen, das des Nachts ihr Herr Esteban das Tor weit öffnete und sie dann losbrausen konnte. In unser Grundstück.

Und da kam sie dann stets angerast und freudig und stolz mit dem Schwänzchen wedelnd! „Seht her, ich bin's. Ich hab's wieder geschafft zu Euch zu kommen!" Wie lange sollten das unsere Nerven noch aushalten?

Dafür erhielten wir dann wieder einen geschmierten Zettel (frei übersetzt aus dem Englischen):

Liebe Nachbarn,

ich muss erkennen, daß sich meine Hunde entschieden haben mit Euch zu leben, so will ich sie gehen lassen. Von nun an bin ich nicht mehr verantwortlich für sie, was immer auch geschieht. Ihr werdet sie zu füttern haben, dem 'Bribon', (also 'unserem Dobi'), seine Medizin

geben und in jedem Fall für sie verantwortlich sein, so wie das ein Hund erwartet. Ich kann keinen Hund haben, der nur nach Hause zum Fressen kommt. Wenn es der Fall ist, daß Ihr nicht wünscht, daß ihr die Hunde behaltet, dann müsst Ihr sie nicht in Euer Haus lassen, und wenn sie es dennoch immer wieder versuchen, dann müsst Ihr sie unverzüglich hinauswerfen, oder ich werde die Polizei rufen und berichten, daß Ihr mir meine Hunde gestohlen habt. 'Bribon' hat eine unheilbare Krankheit, genannt 'Hitmaniosis' und er muss die folgende Medizin für den Rest seines Lebens einnehmen: Zylonic 300mg, 2 Tabletten täglich, morgens und abends jeweils eine. Becocime C.Forte, 1 Tablette am Tag.
Tel.Nr. vom Tierarzt 959305677, Antonio.
Bitte kommt in mein Haus und übernehmt die Papiere so schnell wie möglich.

Daraufhin schrieb ich erneut unsere Antwort, schön perfekt mit ’spelling checker’ im besten Englisch, so daß es nicht nur jeder lesen konnte, sondern auch die Übersetzerin es leichter haben sollte:

Lieber Esteban & Deine englische Übersetzerin,
sei froh, dass wir nicht in der Lage sind, den negativen Inhalt Deiner handgeschriebenen Botschaft in die ’spanische Hundesprache’ zu übersetzen... Wenn es

je einer Bestätigung bedurfte, dass Du nicht ein perfekter Hundehalter bist, dann ist es jetzt hier Deine Art, wie Du glaubst den Fall so einfach lösen zu können. Der einzige wahre Satz den Du schriebst, war der erste, wo Du Dir bewusst machtest, daß die Hunde entschieden, nicht mehr länger mit Dir zu leben. Aber Du und sie haben uns nicht gefragt, ob wir und unsere Katzen mit ihnen für immer zusammenleben wollen! Deine Hunde stören uns und die ganze Nachbarschaft jeden Tag! Du vergisst, dass wir 'Dobi' täglich, immer noch mindestens drei- bis fünfmal zurückbringen! Aber er springt jeweils unverzüglich wieder aus Deinem Gelände und Minuten später sitzt er heulend und bellend vor einem unserer Tore, wenn sie verschlossen sind. Nach Stunden muss man einfach ein Einsehen haben, nicht nur mit 'Dobis' Herz (und Du weißt mehr über seine Krankheit!), sondern viel mehr mit unseren und den Nerven der Nachbarn! Darum das offene Tor, damit er nicht nötig hat über die 2,50 m hohe Mauer zu springen und sich möglicherweise eines Tages noch mal dabei ein Bein bricht! Und das Tor ist außerdem für Dich offen, NUR für Dich, damit Du kommen kannst, wann immer Du Zeit hast, zu pfeifen und sie dann beide nach Hause zu holen! Aber ein- oder zweimal in der Woche, dass ist möglicherweise (Ja mit Sicherheit!) NICHT genug um Deinen Hunden zu sagen, wo ihr richtiges Zuhause ist!

So werden sie nun als Emigranten in unserem Gelände gesehen und sei froh, dass sie nicht draußen in der Gegend herumlaufen und anderen Menschen, möglicherweise dann Dir, größeren Ärger bereiten:

Sollen wir den kleinen ’Floh’ draußen auf der Straße lassen, wenn sie mehr als einen Kilometer hinter unseren Autos morgens herjagt? Weil sie wirklich ’verrückt’ aufs Autofahren ist! Sollen wir warten bis ein anderes Auto kommt und unter Umständen mit ihr einen Unfall verursacht? Möchtest Du sie schließlich tot oder behindert als kleinen ’Floh’ haben? Und die Rechnung für ein beschädigtes Auto dazu? Und das gleiche gilt für ’Dobi’? Hier in unserem Gelände sind sie wenigstens sicher. Wir haben sie nicht eingeladen, aber sie sind uns willkommen = So wie Du auch!

Sei froh, dass wir Dir keinen Ärger mit der Polizei ins Haus bringen! Beschädigte Möbel in unserem Büro, herausgerissenes Telefonkabel aus einem Mobilgerät, dreckige Sofas und Teppiche, usw.! Möchtest Du die Rechnung für die Reinigung erhalten? Sei zufrieden, dass sie bei uns einiges an Nahrung erhalten, wenn sie darum bitten mit ihren treuen Augen. Diesen Betrag sparst Du schließlich. Oder sollen wir Dir die Rechnung auch dafür präsentieren?

Erzürn uns nicht, lieber Esteban! Du bist schuldig für die Situation! Und nur Du musst sie auch lösen, indem Du Deinen Hunden ein besseres Zuhause bereitest! Das bedeutet, dass sie sehr gerne in Deinem Grundstück leben, sogar mit einem offenen Tor, nicht angebunden an einer Kette! Sie brauchen von Zeit zu Zeit einmal eine Wäsche! Sie brauchen es, täglich gebürstet zu werden! All das machen wir, zum Vorteil der Hunde! Weil sie in unserem Gelände sind und wir hier keine ’Schweine’ haben wollen. Wir lieben Hunde, weil wir über viele Jahre zwei eigene wundervolle Kreaturen hatten! Aber die Zeiten sind vorbei! Und wir

wissen heute nicht, wie lange wir hier in dieser Gegend bleiben wollen, wenn unsere Geschäfts-Pläne und –Ideen schließlich nicht realisiert werden können. Wenn nicht, dann sind wir schon sehr bald auf dem Weg nach... ? Aber wir möchten u. U. dabei keine zwei netten Hunde haben, nur weil ihr 'Hundehalter' total versagte.
Sie sind Deine Hunde und sie sollen es auch für immer bleiben! Dennoch beste Grüße,

Deine komplette Familie Schreiber

P.S. Es wäre schön, wenn Du die gestohlenen beiden Flaggen und das Schloss mit der Kette wieder zurückgeben könntest. Und es wäre prima, wenn Du die mitternächtlichen pyrotechnischen Attacken auf unser Grundstück einstellen würdest! Und das nächste Mal, wenn wir unseren einmaligen, roten Briefkasten wieder am Eingangstor angebracht haben, bitte reiß ihn nicht wieder heraus! Wir wissen all das sehr genau, lieber Esteban!

Wenige Tage später erhielten wir die Antwort auf drei DIN 4 Seiten, grob herausgerissen aus irgendeinem Hefter, wohl... Handgeschmiert, eigentlich eine Frechheit, einem Fremden ein solches Gekritzel zuzumuten, dann noch in einer fremden Sprache!

Liebe Nachbarn,
wir waren glücklich, bevor Ihr kamt, weil meine Hunde niemals ausbrachen und wenn Ihr sie nicht in Euer Haus gelassen hättet, würden sie nicht das meinige

verlassen haben. Der einzige Weg meine Hunde zu bewegen zurückzukommen, ohne ein Haus zu betreten, daß Leute bewohnen die ich nicht kenne, ist sie ängstlich zu machen mit Knallkörpern! Ihr habt Glück und braucht nicht außer Haus zu gehen um Geld zu verdienen, aber in diesem Lande müssen das die meisten Menschen tun, so auch ich. Man braucht nicht Deutscher zu sein, um einen Hund zu verstehen und letztlich verunsichert ihr sie nur, denn sie wissen nun nicht mehr wer ihr Besitzer ist. Aber Ihr wisst es! Ich danke für Eure Freundlichkeit ihnen gegenüber aber bitte respektiert auch mich und sie, denn Ihr bereitet uns keinen Vorteil. Bribon ist viel dünner geworden dank Euch, was nur die Symptome seiner Krankheit verdeutlicht, ein gefährliches Ergebnis dafür, daß er seine Medizin nicht täglich verabreicht bekommt. Jeden Tag nun kann er einen Kollaps erhalten und sterben. Aber so wie ich das sehe, daß ist für Euch ohne Bedeutung. - Ich muss außerdem erklären, daß ich die Kette durchschnitt an Eurem Tor, so daß meine Hunde zurück nach Hause kommen konnten, aber ich habe die Flaggen nicht gestohlen, noch Eure Mailbox. Ich bin kein Dieb! Wie könnt Ihr es wagen mir so etwas nachzusagen? Ein kleiner Tipp, wenn Leute

etwas gestohlen haben aus Eurem Grundstück, dann verdächtige nicht Deine Nachbarn, melde es der Polizei. – Die einzige Lösung für das Problem mit meinen Hunden ist, schickt sie fort wenn sie erscheinen. Schmeißt sie raus!
Um zu schließen, möchte ich noch sagen, daß es gut zu wissen ist, daß in dieser modernen Welt noch Leute existieren, die ohne Computer oder Schreibmaschine schreiben können und ihre Botschaften dennoch heraus senden, ohne ihre Meinung zu verlieren.
Esteban

Ja, das ist dann schließlich die Kombination aus Spanien und England... Wie gesagt, einen Schmierzettel mit Gekritzel als 'Message' und dieser Inhalt, der den Kern der Situation nicht trifft. Aber am Ende nochmals kurz die eigene Mittelmäßigkeit übertünchen wollen... Genau DAS ist englisch!

Ich wollte erst erneut schreiben, ließ es aber, weil es ein ewiges Im-Kreise-Laufen ist mit diesen Dummen. Ich rief den Tierarzt Antonio erneut an, sprach auf das Tape... Wir sind natürlich nie zurückgerufen worden. Nun sitzen wir da, mit 'unseren' Hunden und unseren großen Herzen.

Also, der 'Floh' ist so nett, den würde ich am liebsten nicht wieder hergeben! Das gilt für den 'Dobi' natürlich

auch! Ich bürste sie meistens täglich, wenn es nicht Uschi macht. Ein paar Mal haben wir den kleinen ’Floh’ schon gebadet. Ich meine, so langsam genießt sie es. Und sie ist schon eine richtige kleine Freche! Wenn sie es Rascheln in der Küche hört, weil eine Packung ihr verrät „es könnte etwas Essbares sein“, dann schwups vor die Küchentür und dann wird solange Spektakel gemacht, bis Uschi die Tür öffnet. Nur nichts versäumen darf sie. Und sie hat so auch keine Furcht vor den Katzen oder ’Dobi’, sie verteidigt ganz genau ihre einmal besetzten Positionen, ihr Fressen etc. Einfach köstlich diesem kleinen Kerl zuzuschauen.

’Dobi’ ist sicher ihr Freund und sie schaut stets, wenn wir täglich ein paar Mal unsere Runden am Grundstücksäußeren machen, also eine Runde hat ca. 800 m, „wo bleibt Dobi?“ Diese vielfach Umrundungen haben wir uns und den Hunden mehrmals täglich verordnet, damit einmal die ’Floh’, die durch ehemals ungezügelte Fresssucht angesetzten Pfunde verliert, dann bekommt uns das ja auch ganz gut, und je öfter wir das Gelände umkreisen, je besser wird der Pfad. Ein richtig schöner Wanderweg ist es inzwischen geworden. Dank der beiden Hunde.

’Flohchen’ hat sich ideal in das vor langer Zeit gekaufte Katzenbett geschmiegt. Snowi hatte es doch nie benutzt, Isi wollte es auch nicht, so war dieses ’Bett’ noch frei und wird nun endlich genutzt. Der ’Dobi’ muß leider draußen schlafen. Der große Kerl stinkt so bestialisch, hin und wieder (!), daß selbst unser anfängliches Hineinlassen ins separate kleine

Bürogebäude nun nicht mehr erfolgt. Er verbreitet einfach eine unangenehme Atemluft. Also er ist wirklich nichts für drinnen! Aber draußen, da macht er sich es auch schon bequem und in den letzten Tagen, als es ganz gewiss ein paar Grade Nachtfrost gab, da bauten wir ihm aus einigen alten 'Filz-Matratzen-Unterlegematten', die hatten wir noch immer als Umzugsmaterial aus vergangenen Geschäftszeiten in Deutschland mit dabei, eine passable 'Behausung'. Warm eingepackt lag er so vor unserer Haustür auf der großen dicken Kokos-Fußmatte. Da haben wir erneut den Beweis, wie schön praktisch wir doch veranlagt sind: Diese recht große Matte hatten wir für unseren kleinen Museumsvorraum in der Nähe von Paris gekauft, nun konnten wir sie stets als ideale Eingangsmatte nutzen.

Anfangs waren die beiden Hunde derart gierig auf alles Essbare! Jeder gönnte dem anderen keinen Bissen. Immer schnell hinuntergeschluckt und das nächste Stück gesichert... Aber so langsam hat Uschi die Sache im Griff und nur noch der 'Dobi' wird draußen gefüttert... Er sieht jetzt aber auch wirklich viel 'besser', also gesünder aus. Ohne Medizin von uns. Denn wir schicken ihn stets auch weiterhin in Richtung 'offenes Tor', das da gut 30 cm Raum für ihn und seinen 'Herrn Esteban' lässt... Und ich meine, der gute Kerl begreift, dass er sich 'dort oben' die Medizin holen muss!

Da steht für den 'Dobi' eine kleine Schüssel mit etwas Knabberkram auf der Terrasse. Das weiß auch die kleine 'Floh'. Die hat gar keinen Hunger, aber stellt

sich breit davor und lugt nun um die Ecke, ob nicht bald der ’Dobi’ kommt, damit sie ihm zeigen kann, daß er jetzt nicht ans Futter darf, weil sie es haben möchte... So spielt dieses kleine Luder mit dem großen Freund, es ist köstlich!

Wenn morgens zur Post gefahren wird, dann ist die erste, die in Richtung Tür und Auto rast natürlich ’Floh’! Stolz sitzt sie im Auto, ob im Jaguar, der ihr allerdings wohl etwas zu rutschig unterm Hintern ist, die weichen Lederpolster sind ihr zu glatt, oder im ihr besser gefallenden Mini. Mit beiden Vorderpfoten auf die Vorderkonsole gelehnt, hinausgeschaut „Wo ist Dobi? Sieht er mich auch?“, dann ist sie mächtig stolz und freut sich mitzudürfen. Aber wehe, sie wird ’vergessen’. Nur einmal wagten wir dieses! Ein Gebell! Ein Gekeife! Noch nach bestimmt mehr als 10 Minuten, nachdem das Auto das Gelände bereits verlassen hatte, raste sie aus dem Eingangstor, unter einen großen schmiedeeisernen Flügel sich hinaus zwingend, hinterher... um dann ganz traurig nach etlichen Minuten zurückgetrottet zu kommen... Völlig beleidigt wurde dann auf die beiden Zurück-kommenden reagiert, das heißt, mit Mißachtung wurden Uschi und Mark gestraft! ... Nein, das darf uns nicht wieder passieren!

Eines ist klar, wenn wir hier bleiben, weil die Geschäftsideen zu realisieren sind, dann leben diese beiden Hunde eben mit uns. Werden wir uns in ein paar Monaten gegen diesen Standort entscheiden müssen, wer weiß denn schon was Andalusien für uns noch bereithält?, dann müssen wir mal sehen, wo wir

hinwollen. Wie dort dann die Möglichkeiten für die Hunde und Katzen sind! Es kann sein, dass wir unseren Herzen, und natürlich auch den Tieren, ein wenig 'weh tun' müssen und sie dann hier zurücklassen, bei 'ihrem Esteban' und der Betonterrasse, dem freudlosen Dasein des stundenlangen Alleinseins, u. U. wieder angekettet, etc. Oder wir 'entführen' die beiden einfach. Ob wir nur den kleinen 'Floh' mitnehmen? Scheußliche Gedanken zu dieser Stunde. Mir dreht sich der Magen und ich wage keine weiteren Ideen in diese Richtung zu hegen. Halten wir uns lieber die Daumen, daß wir hier bleiben wollen / können!

Mark verteidigt sehr stark die Interessen der beiden Katzen. Er meint, die 'Floh' ist der Eindringling und sie müsste sich nach den Katzen hinten anstellen... Okay, irgendwie vermissen wohl auch unsere beiden Kätzchen das zuvor, für sie, etwas unbeschwertere Leben. Immerhin hatten zunächst der 'Dobi' und 'Floh' die Katzen richtig auf die Bäume gejagt! Bis wir ihnen klarmachen konnten, dass diese Katzen zu uns gehören!

Eines habe ich noch gar nicht geklärt, nein, noch gar nicht klären können. Welcher Rasse dieser 'Floh' eigentlich angehört? Also unsere Hunde-Bücher, Abbildungen im Brockhaus etc. geben keinen deutlichen Aufschluss. Sie hat ein so wunderschön weiches Fell, ziemlich lang, so richtig gezottelt... Aber wenn sie gebürstet, noch besser, zuvor gebadet wurde, dann leuchtet es hell, gold an manchen Stellen. Einfach wunderschön! Ein Wuschelkneuel zum

Verlieben! Irgendwie wie ein ungarischer Hirtenhund, nur als Miniatur.

Da war das Bild, was in einem ’Haustierbuch’ gleich im Anschluss an die letzte Hundeabbildung kam, weitläufig noch am ähnlichsten... meinte Mark gehässig. Ein dickes ungarisches Hirten-Wollschwein, oder so ähnlich. Nein, eine freche Bemerkung, nur weil der kleine Kerl am Anfang unserer Bekanntschaft keinem Bissen aus dem Wege ging... Ja, richtig breit gefressen hat sie sich, ein Kreuz... Aber das ist alles relativ. Umschließe ich mit meinen beiden Händen ihren Körper, dann schaffe ich es ganz genau mit den beiden Daumen und Zeigefingern. Nun, lieber Leser, halten Sie sich mal dieses große ’O’ vor, das ist ja nun wirklich nicht dick, was immer davor oder danach noch auf je zwei Beinen sich bewegt. Ausgestreckt wohl 50 cm, etwas länger, mit allen Vieren, versteht sich. Ein lustiges Gesichtchen, die Haare stets im Punker-Stil. Weißblond… Die beiden großen dunklen Knopfaugen und die ’dicke’ schwarze Stupsnase, eben, wie mein alter Teddy! Nein, viel netter!

(Berni im Hundehimmel, bitte, Du wirst mir verzeihen wenn Du unser nettes Treiben von oben beobachtest! Es sind zwei neue Kreaturen kurzfristig in unser Leben getreten, so nicht geplant, aber doch sehr akzeptiert!)

Snowi wird nun wohl auch schon etwas ruhiger, sitzt in der Küche bei ’Mam’, hat alle Töpfe im Auge und traut sich nur durch die Fenstergitter, wenn ihr ausdrücklich grünes Licht >„Keine Hunde in der Nähe!“< gegeben wird. Ergebnis, sie macht wie eine Verstörte (also

doch!?) hin und wieder in einen großen Blumentopf im Wohn- oder Esszimmer, anstatt unsere 30.000 m2 zu nutzen... Isi meint es besonders gut, der brachte gerade gestern mal wieder eine kleine tote Maus mit. Uschi sah sie zuerst beim Aufstehen vor ihrem Bett liegen... Ist ja sehr freundlich vom Isi... Zum Glück war ich nicht, wie sehr häufig zuvor, bei Dunkelheit noch, in den frühen Morgenstunden aus dem Schlafzimmer schon mal ins Büro gepirscht, dann hätte ich mich wohl zu Tode erschreckt!?

Ja, die Uschi hat die meiste Arbeit mit diesen nun insgesamt 16 Beinen. Eine tolle Mischung so verschiedener Charaktere. Und offensichtlich hatte sie noch nicht genug, denn als große Überraschung kaufte sie kürzlich für Mark zum Geburtstag ein kleines Aquarium...

Ein Paar Fische für ein paar Tage

Der Mark hatte wohl ein paar Tage zuvor mehr beiläufig geäußert, dass Fische auch ein tolles Hobby wären... Ja aber gleich für ihn? Da sein Geburtstag anstand, meinte Uschi eine gute Idee zu haben und kaufte ein kleines rundes Gefäß, nennen wir es mal ’Aquarium’. Zwei Fische, also ein Paar, ein Gebilde aus Korallenriff und alter griechischer Amphore für den ’Meeresgrund’, etliche Kiesel, das sollte für ein paar Tage ihr eine Menge zusätzlicher Arbeit bringen.

Die beiden Fische, weiß der Teufel wie sie hießen, aber nennen wir mal den einen ’Goldi’, er war laienhaft ausgedrückt wohl ein kleiner Goldfisch, und ein

anderer, ein grauer, mit einer großen Zahl von flatternden Links und Rechts um ihn... Eigentlich ein richtig Schöner... Der hatte schon am ersten Morgen nach dem Geburtstag seinen letzten Atemzug gemacht... Der Wasserwechsel war dem nicht bekommen... Wohl ein Schicksal, dass jeden Fischzüchter erstarren lässt? Ein paar Stunden wohl zu spät...? Wir waren traurig, denn beide sahen zuvor sehr friedlich aus in ihrem runden Bassin.

Die Katzen davor sitzend, die hatten einen Heiden Spaß. Nein, eigentlich nur richtig der Isidoro. Der war ganz narrisch nach diesem Aquarium, schwupp immer hinein ins Esszimmer, wo dieses Ding auf der Anrichte, zum Fenster stand. Mal von draußen, vom Fenstersims, mal unten vom Boden, mal vom besser postierten Schachtisch. Isidoro musste diesen Viechern immer nahe sein...

Wenige Tage später, nachdem zunächst ein paar frische Pflanzen organisiert worden waren, damit der verbliebene Goldi ein besseres Klima hätte... war es auch schon um ihn geschehen! Uschi war beim Wasserwechseln. Dieser Isidoro aus kurzer Entfernung das alles beobachtend. Der Fisch in eine Schüssel mit frischem Wasser, das Aquarium ausgewaschen etc. … Uschi aus der Küche... Die Schüssel noch vorsichtshalber abgedeckt, damit der schon befürchtete Angriff der Räubers Isi gar nicht erst stattfinden konnte... Es war zu spät. Isi griff wohl in die Schüssel, nahm den Goldi heraus, wird ihn sich angeschaut haben... und ließ ihn achtlos liegen. Ja

hätte er ihn wenigstens gefressen, dieser Strolch. So war der Goldfisch tot! Eine Sauerei!

Ich war wirklich am Schimpfen, denn das war grob fahrlässig! Okay, das Unglück mit dem Wasserwechseln, das wird schon anderen, Profis womöglich, passiert sein. Doch die freiwillige Auslieferung eines Zierfisches an eine stets interessierte Katze, dass muss vor das Tierschutztribunal und muss wirklich hart verurteilt werden! Nein, ohne Spaß. Das war nicht nur Pech! Das was Sch...

Aber man kann es natürlich auch so sehen. Nun hat die gute Uschi einige unnötige Arbeiten weniger, bei aller Schönheit die diese beiden Fische für ein paar Tage auf die Eßzimmeranrichte zauberten... Und Isi, der Lümmel, der hat jetzt kein realistisches Fernsehen zum Greifen nahe mehr... Selber Schuld!

Ja so erleben wir natürlich täglich mit den vielen Viechern kleine Besonderheiten, ohne die unser Dasein aber auch nicht leer wäre...

Raspberry Records International
oder
Es steckt Aggressivität in der Welt

Wir sahen kürzlich eine TV-Reportage über ’die Jugend der Welt’, oder so ähnlich. Es kam darin ein neuseeländischer Universitätsprofessor zu Wort, der unter anderem eine Studie von mitteleuropäischen jungen Männern erstellt hatte. Sich dabei auf Eignungstests der Armeen stützend, die in Norwegen, Holland und Griechenland mit Wehrpflichtigen gemacht wurden... Daraus ließ sich ermitteln, dass der IQ dieser, nein sämtlicher junger Menschen heute höher ist, als das noch um die Jahrhundertwende der Fall gewesen wäre... So der Professor, so stolz die Moderatorin... Das blieb so stehen... Und wir blieben mit unserem Wissen und Zorn zurück!

Kein Grund zum Aufregen? Aber wann denn sonst!? Wir wissen es doch genau. Wir erhalten doch täglich aus aller Welt Post und so geschriebenen Beweis, wie unendlich dumm, wie unheimlich aggressiv, wie eigentlich wenig Hoffnung machend DIE Jugend der Welt heute ist! Es kann niemals sein, daß sie über einen höheren IQ verfügt, als die Generationen zuvor, nur weil das an der Beherrschung einiger Knöpfe am Computer ausgemacht wird. Oder so... Nein! Ich würde sehr gerne all die E-Mail Messages die wir täglich erhalten, die wir täglich beantworten (wollen) bündeln und sie diesem klugen Herrn Professor auf den Schreibtisch knallen! Allerdings ist es das Ausdrucken dieser Zeilen ja nicht wert, weil die

Beschreibung der Sprache zunächst geklärt werden muss.

Im Englischen heißt ’Gosse’ gutter, also gutter-language ist die Fülle der Wortwahl, mit der wir für unsere Bemühungen bedacht werden, von einer großen Anzahl der Gesprächsteilnehmer. Ich muss das Wort ’Partner’ vermeiden, weil unsere ausgestreckte Hand zur fairen Partnerschaft sehr häufig ausgeschlagen wird. Aber aus Dummheit. Wir wissen, alles ist unter dem Motto ’Ursache und Wirkung’ zu sehen. Wenn jetzt unser kommerzielles Angebot etwas Unverschämtes zum Inhalt hätte, wenn gar Leib und Leben auf dem Spiel stünde, wenn wir ’sonst etwas’ verlangten... Okay, über den Stil einer Reaktion lassen wir dann noch mit uns streiten.

Aber wenn man so wie wir, nur die Realität einer Szene beschreibt, nur dem Künstler die wirklichen Dinge unterstreicht, die sein Leben in der Welt der Musik ausmachen, dann sind wir die ... Und nun müsste ich eigentlich loslegen in der Gossen-Sprache.

Ich lasse es, weil es keiner großen Phantasie bedarf sich auszumalen, wenn man sich auf eine Ebene herab begeben soll, die weit unter der Gürtellinie liegt, eben in der Gosse. Zu fragen ist dann stets, „was haben wir falsch gemacht?“ - „Wie kann auf ein faires Angebot ein solcher Mist geantwortet werden?“ – Natürlich hat alles mit ’Verstehen’ oder nun mal ’Nicht-Verstehen’ zu tun. Das ist in allen Sprachen der Welt so. Wenn Englisch der Kompromiss zwischen allen Kontinenten ist, dann sollte man doch zumindest ein

Lexikon nehmen und entsprechende Passagen übersetzen, wenn wir denn so missverständliche Formulierungen gebrauchen würden... Aber so ist es ja gerade nicht! Wir haben ein einmalig simples, klares Vertragswerk mit nur 17 Paragraphen geschaffen, wo wirklich wesentlich nur 2 bis 3 sind. Also wenn ein Künstler diese Paragraphen nicht versteht, okay, dann muss eben nochmals geschrieben, argumentiert, nachgefragt werden, usw. Natürlich nur, wenn es denn lohnt, aus unserer Sicht.

Wir haben natürlich inzwischen ausschließlich kommerzielle Interessen. Ich schreibe ja hier 'privat' und wohl kaum einer unserer 'Künstler' wird in den Genuss kommen, sich diese deutschen Zeilen zu gönnen. Die aktuell über 300 'Musiker', die haben ja meistens noch nicht einmal Interesse an ihren eigenen Produkten, die wir für sie erstellen, bzw. erstellen lassen. Es schließt sich natürlich der Teufelskreis des Irrsinns und im Grunde könnte ich auch nach gut 2 Jahren Existenz der Raspberry Records ein vernichtendes Urteil fällen. Wir haben fast ausschließlich diese 'Musiker' unter Vertrag genommen, um das Record Label richtig groß wachsen zu lassen. Allein durch die Anzahl der Mitglieder im Raspberry Records Boot wird so oder so mit Interesse das Treiben um diese Firma verfolgt. Wir sehen es ja an den täglichen Reaktionen über die eingehenden E-Mails. Aber darauf wollte ich noch gar nicht hinaus.

Ich war dabei zu beleuchten, „warum diese Aggressivität" in den Aussagen, ja Handlungen,

Reaktionen? Weltweit, völlig gleich! Egal ob Russe, Brasilianer, US-Boy usw. Alle, wieder völlig identisch, haben Träume. Das ist legitim. Schlimm ist nur, dass es unrealistische Träume sind und dass es nicht angehen kann, wenn jemand mit der Wahrheit diese Träume beendet, dass dieser dann gnadenlos verdammt wird. Nein, nicht die Träume sind unrealistisch! Nicht die Hoffnungen, basierend auf dummen Flausen und Lügengeschichten aus der 'Yellow-Press'. Nur der Spinner da aus dem A & R Department, der uns, den so talentierten Musikern, einen 'Vertrag' anbietet, der ist Schuld! Der reißt uns aus unserer Bahn, der zerstört unseren festen Glauben an unsere Qualität und das wir es schon schaffen werden... So denken 'die'!

Ja, mit dem Herumsitzen in den eigenen Kellerräumen, mit dem Warten auf ein Wunder, mit dem Glauben daran, dass 'morgen' der richtige Plattenboss kommt und sein Scheckheft zückt und 'uns', den so begnadeten, so originellen Musikern; die besten die es je auf der Welt gab, das nächste Jahrzehnt bezahlt...! – Und ich kann schreiben und philosophieren, vordem, bevor 'sie' unterzeichnen... 'Sie' verstehen es nicht wirklich und haben nur den einen Wunsch: Einen Vertrag mit einem Record Label!

Lieber Leser, eine ehrliche Beichte. Ich hatte lange Zeit zuvor die Idee, es unserem Sohn Mark etwas leichter zu machen, nicht auf die Knie gehen zu müssen, nicht zu warten bis von den so genannten 'Major Labels' (also den wichtigen Record Companies) jemand käme und dann das nächste Album mit ihm

macht etc. … Das hatten wir ja in England erleben dürfen und abschließend betrachtet. Darum Raspberry Records. Aber gehässig auch darum, weil wir nun die Chance haben, Mark in eine ’bessere’ Position zu setzen. Das verrückte ist nur, es ist keine ’Manipulation’ nötig. Was sich auf dem Markt so alles ’Musiker’ schimpft, darum setze ich dieses Wort schon ständig in Anführungszeichen, das ist so schwach, das ist so amateurhaft, das ist normalerweise nicht wert auf eine teure CD gebrannt zu werden! Schon gar nicht die viele Zeit, die wir dann mit der ganzen Artwork und der Erfüllung unserer Vertragsbestandteile aufwenden! Natürlich darf man das so deutlich diesen Menschen nicht sagen. Schließlich wollen wir ja unser Leben aus diesen ’Musikern’ im Ganzen bestreiten. Aber es ist schon eine verdammt zähe Geschichte. Und tatsächlich jeder, aber wirklich jeder, selbst der dann schließlich bei uns für die nächsten drei Jahre unter Vertrag steht, hat irgendeine ’Macke’. Komplett, gar perfekt, war noch nicht einer unserer ’Künstler’!

Und ich redete über bereits im Raspberry Records Boot befindliche Menschen. Nun erst die Dutzenden Bands, Musiker usw., die wir jede Woche bearbeiten, mit Ihnen am Telefon oder per E-Mail diskutieren, um sie schließlich zur Unterschrift unter unseren Vertrag zu bewegen. Natürlich haben wir längst erkannt, daß es nicht lohnt auch nur eine Mark, einen Dollar, in einen Künstler zu investieren, wenn er es sich nicht selbst aus seinem eigenen Projekt und den damit verbundenen Aktivitäten verdient. Ist der Künstler ’gut’, haben wir an ihm in kleiner Marge mitverdient, sind wir

ja gerne bereit weiter in ihn zu investieren. Aber bitte glauben Sie mir, selbst die zartesten Gegenbeweise für meine herbe Kritik sind immer wieder sehr schnell durch die Realität erhärtet!

Ein Außenstehender kann wirklich kaum erahnen, wie unzuverlässig, wie schlampig ein 'Künstler' mit sich und seiner eigenen Situation umgeht. Welche Ausreden, Umstände, Beweggründe und, und, und... immer wieder neue Verrücktheiten, Dummheiten sich diese Menschen ausdenken... Und alles schließlich nur, um von den eigenen Schwächen abzuleiten, von den eigenen unerfüllten Träumen, von den eigenen viel zu hohen Erwartungen, um letztlich nur einem einzigen die Schuld an alledem zu geben... Dem Record Label! Nur dieses Record Label ist Schuld, dass es keine 'Sales', also keine Verkäufe gibt. Also da kommen dann selbst die, die unter Vertrag bei uns sind, in die Nähe derer, die es ja schon vordem gewusst hatten, „Raspberry Records ist die totale Frustration"!...

Was sich in Frechheit vor einer Vertragsunterzeichnung, die ja immer noch freiwillig ist, ungezügelt als „steckt Euch Euren Vertrag in den Hintern"... liest, das ist also nun noch fein ausgedrückt, die richtigen Beschreibungen will ich nach wie vor nicht gebrauchen; das klingt dann selbst von eigenen Raspberry Records Artists, während ihrer Zeit bei uns, nicht viel anders.

Man sei doch kein Salesman, jemand der mit seiner eigenen Musik herumlaufen soll, wie ein Handels-

vertreter etc. Nein, die Raspberry Records Strategie, die die völlige Unabhängigkeit eines jeden Musikers elementar betont, vom ersten Augenblick der Kontaktaufnahme zu den Künstlern, diese Strategie ist fehlgeschlagen, wenn ’ich’, der große Musiker im letzten Quartal keine Verkäufe habe...

Die Wahrheit tut weh. Das ist überall so. Aber als Musiker habe ich es in der Hand, diese Wahrheit für mich positiv zu ’manipulieren’. Wenn ich als Musiker es nicht schaffe, ’heute’ während meines Auftrittes mein Publikum, groß oder klein, viele oder wenige Menschen, für mich und meine Musik zu gewinnen, dann bin ich selber Schuld. Dann ist entweder meine Musik ein echter Scheißdreck, den keiner hören mag, oder, wenn doch ein paar Leute bei meinem ’Gig’ waren, dann lag es nur an meiner Musik, dass schließlich nicht noch während des Konzertes oder danach meine neuesten CDs oder sonst vorrätige Fan-Artikel gekauft wurden. Und nur dort habe ich es als Musiker in der Hand! Nur direkt bei meinen Auftritten kommt der Löwenanteil an Profit herein, wenn ich es richtig mache...

Wie immer, die Jugend, auch die im ’mittleren Alter’, die weiß es ja stets alles besser. Letztlich haben wir aber die Argumente in der Hand. Oder leider eben nicht. Wenn nichts verkauft wurde. Die wirklich ’Größten’ in dieser Branche haben es gezeigt und werden das stets so weiter beweisen: Das größte, meiste Geld machen die Musiker bei den Direktverkäufen während des Konzertes. Das gilt für die Rolling Stones wie für einen von den ’alten Tanten

umschwärmten Schnulzensänger' Engelbert. Ja bei dem hat die eigene Familie die Organisation des Verkaufs dieser Artikel ganz direkt in der Hand. Nur darum ist dieser 'alte Mann', inzwischen wohl auch weit über 60, so gut, sprich wirtschaftlich erfolgreich im Geschäft!

Da kann ihn kein Manager übers Ohr hauen. Keine Verkaufsstatistik über die diversen Distributor gefälscht werden. Der weiß, was er am Abend in der Kasse hat! Aber solche Fernsehberichte nehmen natürlich unsere Künstler, und die, die evtl. irgendwann einmal 'unsere' werden, überhaupt nicht auf. ... Es liegt aber auch daran, dass 'draußen' in der Welt nur wenig wirklich kritisch berichtet wird. ... Darum fühlt sich auch stets 'der andere' immer so gleich angegriffen (offended), obwohl, nach unserem Verständnis, nur leichte, berechtigte Kritik geäußert wurde...

Und so bin ich wieder bei der Jugend der Welt, die, so befürchte ich, auch 30 Jahre nach „Give Peace A Chance" mit Hurra in einen richtigen Krieg ziehen würde, egal gegen wen, gegen alles und nichts. Ich habe E-Mails aus Russland erhalten, natürlich waren sie nicht mehr wert als in den Recycle Bin geworfen zu werden, doch die Aggressivität in den Formulierungen, die Beleidigungen – aus dem Nichts heraus – ohne jede Berechtigung, ohne jede Ursache – hätten vor 60 Jahren ausgereicht, sofort einen Weltkrieg vom Zaune zu brechen und würden das wohl heute auch unter Umständen noch auslösen. Also wenn ich ein Fazit für die Jugend über die Jugend ziehen sollte = Wenig

Hoffnung für eine friedliche Zukunft, kaum Chancen für eine gemeinsame, für eine ’globale’ Welt... Nein, eigentlich ist es furchtbar, denn es macht auch mich fast mutlos, denn immerhin wollten wir, dass sich unser Sohn einen Beruf auswählt, der es ihm ’spielend’ erlaubt, sein Leben zu bestreiten.

Musik-’spielen’! Das ist sonst nur noch bei Berufs-Sportlern möglich, so zu formulieren. Fußball-’spielen’, Tennis-’spielen’, usw.

Die unterschiedlichen Verhältnisse, klar, wir haben es mit allen fünf Kontinenten zu tun. Die vielschichtigen Mentalitäten... Da schrieben wir vor wenigen Wochen einem Künstler in den USA, der bei uns einen ’freien Vertrag’ erhielt, das heißt er hat keine vertraglich zugesicherte monatliche Mindestmenge seiner eigenen Musikprodukte abzunehmen, also besonders höflich, dachten wir zumindest... „Lieber Billy Boy“. Er heißt Billy Rewlett und lebt in Texas. Dann schlugen wir ihm vor, wie er einige Kosten und Mühen seiner Designerin helfen sollte zu sparen, indem sie Dinge ’so und so’, also in für uns nutzbaren Formaten bearbeiten sollte... „Ihr Arschlöcher von Raspberry... Ich bin nicht Eurer Sklavenboy... usw. usw...“ Was war geschehen? Mit ’Billy Boy’ bezeichnet man im weißen Texas einen Schwarzen der Sklave ist, also selbst heute noch so ’behandelt’ wird... Dabei wollten wir nur besonders höflich, freundlich, ausgesprochen persönlich sein...

Klar, es ließ sich alles klären, doch in welch einer angespannten Atmosphäre möchten denn diese

Menschen nun für die nächsten, für die kommenden drei Jahre mindestens, zusammenarbeiten? Es ist nicht zu beschreiben! Ja können wir uns einen Vorwurf machen? Müssen wir wissen, dass Billy Boy' auch heute noch als Bezeichnung für einen 'Nigger' als 'Sklave' in Texas gilt!?

Wie konnten wir es in einem anderen Fall wagen, einem 'Rock-Musiker' aus Tokio einige Vorschläge und Ideen zu unterbreiten, im Grunde nur noch tiefer ausgesponnene Möglichkeiten ihm offerierend, die er nun als unser Künstler hatte, diese auch zu nutzen. „Wir sollen ihm niemals wieder mit so selbstsüchtigen und egoistischen Gedanken kommen usw., usw." ... Wo dann das Ende, hier paßt es, das Ende vom Lied war, dass wir ihn kräftig über Bord warfen, weil ein wirklicher Stinker in den eigenen Reihen natürlich nur Unfrieden bringt und positive Aktive eventuell noch negativ beeinflußt. Was der alles von uns garantiert bekommen wollte. „Wenn bis Weihnachten keine Sales von uns gemeldet werden, dann wird er den Fall der Polizei melden und Anzeige wegen Betruges erstatten! Ferner die Herausgabe seiner uns überlassenen Artwork sollte sofort erfolgen, andernfalls werde er den Diebstahl melden." Einfach bekloppt... einfach bekloppt! Und das, nachdem wir einige Monate schon kräftig für diesen Mann aktiv waren, ohne dafür jemals ein einziges verkauftes Produkt gehabt zu haben!

Es ließen sich noch etliche Beispiele anschließen. Besonders wieder die Portugiesen würden viele Kapitel füllen. Da wird eine perfekt erstellte Artwork

negativ kritisiert, obwohl die Band selber niemals zuvor eine Idee äußerte, geschweige denn einen Entwurf oder gar ein ausgearbeitetes Produkt hatte. Da maßten sich einige dieser ’miesen portugiesischen Straßenräuber’ an, uns und die vielen Arbeitsstunden, die jedes Projekt verschlingt, wenn es perfekt sein soll, in einer Weise zu kritisieren, als hätten wir sie jetzt um den Erfolg ihrer ganzen Musikkarriere gebracht...

Auf den Punkt gebracht: Alle, wirklich alle haben überhaupt nicht erkannt, ’wo’, ’gegen wen’ und ’wofür’ gekämpft wird. Die denken alle, sie müssten sich mit ihrem Record Label anlegen. Als seien wir der zu bekämpfende, zu besiegende Feind. Anstatt zu begreifen, daß wir nur gemeinsam dem Endkunden auf die Pelle rücken können ... An seinen Geldbeutel gelangen können, wenn wir es ganz simpel ausdrücken dürfen. Und das ist auf allen fünf Kontinenten gleich! Von mir aus ist der IQ auch überall gleich, aber ’gleich niedrig’!

Darum ja unsere, auf den ersten Blick, arrogante Theorie, daß 95 % der Menschheit nicht wirklich zu ’gebrauchen’ ist. Nun resultieren also aus den restlichen 5 % unsere ’zu gebrauchenden’ Partner. Die unterzeichnen nun auch alle brav ihren eigenen, manchmal in einigen Passagen nach ihren eigenen Vorstellungen formulierten Vertrag... Und dennoch sind es wiederum 95% unserer Künstler, die nicht zu gebrauchen sind. Ist es nicht verrückt? Nur darum der gierige Kampf, um immer neue Vertragspartner ins Raspberry Records Boot zu holen, weil sich diese Zahlen niemals ändern. Um nun ’aus’ diesen

Musikern, von mir aus ’mit’ diesen Musikern ’leben’ zu können, müssen wir also ganz einfach die Anzahl der ’Partner’ erhöhen. Darum das Ziel für die kommenden zwei Jahre: Wir brauchen die Zahl 1.000. Dann kommen wie von selbst daraus ca. 2.000 Raspberry Records Boutique-Besitzer... Dann nehmen wir gelassen unseren 95% Faktor... und kommen auf ein ’paar Hände voll’ brauchbarer, wirklicher Partner...

... und können dann eventuell über die Aggressivität der uns erreichenden Mailings nur noch schmunzeln!

Ein Weihnachtsgruß

Ehrlich gesagt, es wird für mich immer schwieriger im ’Weihnachten’ einen Sinn zu sehen, je weiter ich mich vom Kindsein entferne, je länger ich im ewig Warmen lebe... Nein, Weihnachten, das hat keine Bedeutung mehr für mich!

Heute, 2000 Jahre nach einer Zeitrechnung eines Papstes, Gregor, daher der so genannte gregorianische Kalender als der Zeitmesser für die ’westliche Zivilisation’, der allerdings auch erst im frühen Mittelalter ’erdacht’ wurde. - Vielleicht noch eine Münze nett eingepackt auf den Gabentisch findend, auf der ’25 vor Christi’ steht? – Ja, das ist doch alles ein wirklich ’großer Beschiss’, um es einmal richtig derb auszudrücken.

Da hatten die Schreiberlinge von damals mit ihren Geschichten und Geschichtchen für das Volk das richtige Thema gefunden... Und es wiederholt sich immer wieder aufs Neue so schön. Nur, heute können wir nicht mehr so blöde sein und uns ein paar nette Zufälligkeiten als die ganze Weisheit und Wahrheit verkaufen zu lassen! Und darauf dann unsere gesamte Weltordnung aufbauen... Das MUSS scheitern!

Was machen die Chinesen? Ihre Kultur war schon 5.000 Jahre vor der ’unsrigen’ hoch entwickelt! Was machen die Inkas, die Mohammedaner, die Buddhisten usw.? Schon 8.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung lebten in Jericho, im unteren Jordan-Tal

über 3.000 Menschen. Welche Bräuche werden die wohl gehabt haben? Jeder hat sich zu allen Zeiten an ’irgendetwas’ Höheres ’gehängt’, seine Ordnung daran angelehnt. Vor irgendetwas mussten die Menschen ja Achtung und Ehrfurcht haben... Also dieses ’höhere Wesen’... !? Und das ist nun verantwortlich für den Weihnachtsmann!? Oder wie? Ja, verdammt noch mal, wie konnte man nur solchen Schmarn verzapfen!? Es waren ein paar ganz Kluge = Es muss eine Idee des Kommerzes gewesen sein! Es wurde zu allen Zeiten mit diesen Bräuchen verdient! In jeder Kultur!

Natürlich, wenn man eingebunden ist in Strukturen, dann ist es sehr schwierig nach manchem Sinn zu fragen. Dann ist man Gefangener und man hat kaum Chancen da zu entweichen! Ich weiß, wovon ich rede. Ich kenne keinen fleißigeren Weihnachtsgeschenke-Verschicker als mich! Oder haben Sie, lieber Leser, schon mal mehr als 727 persönliche Geschenke an einem Weihnachtsfest, nur an ’Geschäftsfreunde’ verschenkt, alle mit persönlicher Widmung, mehr handgeschriebene Kurzgeschichten in den ersten Seiten dieser Präsente, denn es waren meistens ’passende’ Bücher, die ich verschenkte...!? Ich kann es mir nicht vorstellen, denn es brauchte jedes Jahr wieder einen ganzen Monat Nachtarbeit, dafür. Und für die prächtige Einpackerei usw., die meine Uschi mit einband in diese Plackerei! Nein, ich weiß, was ’Weihnachten’ im Sinne des Kommerzes heißt.

Und nun weiß ich inzwischen auch, was Weihnachten ’außerhalb’ dieser selbst auferlegten (aber auch aus

egoistischer Selbsterhaltung!) Zwänge heißt, wenn keine Hektik um all diese Dinge entsteht. Dann ist nämlich gar nichts mehr vorhanden, von diesem ’großen Zauber’.

Dann wird der inzwischen zur Regel gewordene, sehr großzügige hohe Scheckbetrag, den die eigene Familie für die ’Lieben Verwandten im Ausland’ pünktlich verschickt, sehr gerne genommen, aufs Schweizer Konto geleitet und... Dann war’s das auch schon wieder? Nicht falsch verstehen! Geld ist in dieser Welt das einzig Wichtige! Und wir ’verarmte Künstler’ leben nun mal von den Gaben derer, die es sich erlauben können. Ganz klar, das ist großartig so!

Aber nur nüchtern, kalt betrachtet, ohne dieses ’Weihnachten’ dahinter, wäre also so ein Scheck ausgeblieben und ’den anderen (also denen die da so großzügig schicken) wäre es egal’, dass diese Summen zumindest das etwas sorglosere Leben für einen bestimmten Zeitraum mehr, ermöglichen? Dann könnte man doch gleich umgerechnet auf jeden Monat einen kleineren Betrag verteilen und per Dauerauftrag abbuchen lassen, eventuell sogar noch Steuer-ersparnisse erwirken, weil man ja einer irgendwo nicht in Anspruch genommenen Sozialkasse hilft...?

Furchtbare Gedanken, die nur ausdrücken, wie man sich wohl fühlen muss... Ich will NICHT sagen, daß wir uns so fühlen! ... wenn man von solcherlei Geschenksendungen abhängig ist! Wohlfühlen ist etwas anderes. Man fühlt sich erst dann wohl wirklich wohl, wenn man gleichberechtigt Dinge betrachten

kann. Also doch: Ich kaufe ’Dir’ für DM X etwas und erwarte von ’Dir’, dass ’Du’ mir ebenfalls DM X in Form einer Geschenkidee zurück schenkst!? Wohl auch nicht der Sinn des ehrlichen Schenkens! Und da über die Jahre die Phantasie eben nicht grenzenlos ist, ist dann in einer Welt, ’wo man alles hat’, wieder ’nur Geld’ die beste Idee!?

Nicht falsch verstehen! Geld ist zum Überleben das einzige Mittel. Oh hätte man doch all das Geld, was einem wirklich noch zusteht!? Aber bitte nehmen Sie, lieber Leser, mir folgenden Theorie ab:

Wenn jemand, jetzt ganz allgemein gesprochen, ein Gewerbe betreibt, egal ob groß oder klein, egal ob wichtig oder nur zum eigenen Überleben, was könnten dann diejenigen unter uns unternehmen, die in einem anderen Feld tätig sind, die aber möglicherweise von der Tätigkeit des anderen auch profitieren könnten? Was könnten also diese Leute ganz direkt machen, damit das Gewerbe dieses Beschriebenen floriert? Ohne sich dann zu ’verbiegen’?

Wenn jemand einen Buchladen hat, ich das weiß, dann kommen mir doch als erstes ’Bücher’ in den Sinn, wollte ich etwas verschenken. Wenn wir also beim Weihnachtsmonat und dem Geschenkemuss bleiben wollen. Ich kann für mich sagen, dass meine Leidenschaft zu Büchern über die zufällige Bekanntschaft zu einem Buchhändler, aber in einigen Hundert Kilometern Entfernung, mich dazu ’zwangen’, nur noch ’in Büchern’ zu denken! Ich konnte mir sehr gut vorstellen, dass diesem Buchhändler jede Mark

Umsatz sehr angenehm war. Nun ist es dabei völlig unerheblich, ob es sich preislich für mich lohnte, ständig über diesen Buchhändler wirklich einzukaufen, nicht nur mal so ein kleines Büchlein... Nein, richtig ’geklotzt’, Jahr ein, Jahr aus! Wenn jeder Deutsche im Durchschnitt nur zwei Bücher im Hause stehen haben soll (?) – hab ich mal so anlässlich der letzten Frankfurter Buchmesse in einer Reportage gehört, was wohl kaum vorstellbar ist, bei dem Angebot und den Produktionen? – Aber nehmen wir das mal so hin, dann habe ich einige Hundert Menschen hoch nach oben in diese Statistik gehievt!

Was ich sagen möchte ist, dass doch mein Wissen, dass dieser Buchhändler dort nur von seinen verkauften Büchern leben kann, mir gar keine andere Möglichkeit lässt, als an ihn zu denken, wenn er mir nicht gänzlich gleichgültig wäre. Egal ob der mir nun einen Rabatt einräumt oder nicht. Diesen Rabatt hätte ich mir ja auch in einem anderen Buchladen ’erkämpft’, eventuell sogar einen viel höheren (!), aber ich musste doch bei ihm kaufen, denn ich kannte ihn und er war mir sehr angenehm und seine Familie dann schließlich auch.

Wenn im Geschäftsleben nicht ’die eine Hand die andere wäscht’, wo dann? Nicht schmutzige Geschäfte! Verbindungen nutzend. Zum Positiven. Dabei muss der Fleißige eigentlich am Ende der Belohnte sein. Wenn im Privatleben, daraus sich sehr häufig ja ergebend, nicht besonders diese Rückkopplung erfolgt? Ja wann dann? Ich will diesen kleinen Buchhändler gar nicht an den Pranger stellen.

Er stünde ja für viele da! Ich will nur zu bedenken geben, wollte dieser Mann etwas für den ’guten alten Geschäftsfreund tun’, dann würde er sich auch einmal überlegen, „womit kann ich diesem alten Geschäftsfreund eine Freude bereiten?“ (Von ’helfen’ muss da gar keine Rede sein!)

Ob jetzt meine Büchlein, oder heutzutage unsere Musikproduktionen. Bleibe ich mal bei den Büchern. Ob die nun ’gut’ oder ’schlecht’ gemacht sind, zu ’primitiv’, zu ’teuer’, zu ’billig’, was gibt es alles für Ausreden, um dem anderen keinen Gefallen tun zu müssen! Nicht wahr? Es ist zu lästig, ein paar Dutzend weißer Büchlein auf einen losen Haufen liegend anzupreisen... Neben der Bildzeitung und den Dutzenden Schundschriften, die alle bestimmt nicht viel ’besser’, keinen höheren literarischen Wert hätten!

Ich will weg von diesem kleinen Buchhändler, der überhaupt kein schlechtes Gewissen zu haben braucht, der hatte doch stets seinen Anteil beim privaten Essen bezahlt! Der hat über die Jahre mit seiner Großzügigkeit bei der Gewährung von Sonderpreisen bei auslaufenden Sonderausgaben vielleicht noch draufgezahlt... (würde er eventuell noch vorrechnen?) Nein, keine Häme, der kann sich heute nicht mehr verteidigen, weil ich anfange, so langsam konsequent zu werden, in diesem Punkt. Ich kann ja nicht ständig und überall der sein, der, wenn man mal ’abrechnet’, schließlich ’draufgezahlt’ hat. Das darf nicht sein!

Nun wollte ich nicht ’so’ sein und doch muss ich die Kurve über diese Gedanken so bekommen, damit meine Zeilen nicht falsch verstanden werden!

Wenn eine Familie, über Tausende Kilometer verteilt, sich nicht zu anderen Zeiten, als an diesen vom alten Gregor vorgegebenen Tagen an einander erinnert…? Dann... ich wage es ja nicht auszusprechen, dann ist sie eigentlich keine Familie. Man lebt ja nicht, jeder für sich, auf seinem Flecken Erde, der eine hier, der andere 3.500 km entfernt, oder ähnlich, weil man sich gram war. Man geht ja nicht für sich den besten Platz suchend fort, weil man von den anderen getrennt sein will!

Und nun will ich den Bogen wieder spannen: Man kann doch trotzdem teilhaben, am Machen und Tun des anderen! Und das ist eben nicht mit der einmaligen Geldausgabe per Scheckausdruck getan! Auch, wenn dieser aufgeteilt in 12 Monatsraten eine wundervolle monatlich Bestätigung wäre, für alle künstlerischen Tätigkeiten die in einem Monat vollbracht werden könnten! Es wäre eine so wundervolle Anerkennung, und NUR um diese geht es im Leben!

Hätte mein Bruder zum Beispiel einen Werkzeugladen, ich hätte gewusst, dass ich nur bei ihm meine Nägel zu kaufen gehabt hätte! Hätten meine Freunde es gewagt, woanders als bei meinem Bruder einzukaufen, sie wären nicht mehr meine Freunde gewesen! Hätten diese Freunde nicht dazu beigetragen, dass auch meinem Bruder, seiner Familie, durch ihre Möglichkeiten ... und die hat ein jeder auf

seine Weise..., angenehm geht…, dann...? – Ich weiß, es klingt so einfach, ist doch so kompliziert... und dennoch!

Da wusste ich, dass in Hannover ein Cousin lebt, dem wir als Jungen schon durch die Tatsache seiner Existenz zu danken hatten, denn was wir da alles an tollen Geschenken aus Hannover bekamen (nicht nur, weil die Spielsachen ausgespielt oder verbraucht waren!), das ging wirklich nicht auf die sprichwörtliche Kuhhaut!, und der nun wiederum mit einer Frau verbunden ist, die zwei Hotels besitzt. Also somit, er auch. Als ich das zum ersten Male hörte, entschuldigte ich mich dafür, nicht schon früher davon Kenntnis gehabt zu haben! Bei besserer Information, natürlich, hätte ich bestimmt die eine oder andere Übernachtung dort sehr gerne arrangiert! Nicht nur während mancher Fahrten an Hannover vorbei, geschäftlich, für mich selber. Nicht, weil woanders es etwa wesentlich teurer gewesen wäre. Nicht, weil ich erhoffte, kostenlos dort zu sein! Nein, für die eigene Buchhaltung brauchte ich ja sowieso Belege! Wieso dem Staate etwas schenken!?

Im Gegenteil, ich bat sämtliche mir im Raume Hannover gut bekannten Geschäftspartner, sich ’diese’ Adresse besonders zu notieren, falls sie einmal Geschäftsleute hätten, die nach einem Hotel suchten etc. Nicht einmal! Einmal per Monat! Okay, ich konnte während einer kurzen Zeit, wo ich dieses Wissen um die Existenz dieser Hotels hatte, nicht mehr sehr viel bewegen, für die beiden. Wir zogen kurz darauf aus Deutschland fort. Doch unseren Nachfolgern legte ich

natürlich nur diesen Platz ans Herz, um, wann immer es sich ermöglichen ließ, dort zu übernachten. Und tatsächlich weiß ich, dass das so geschah! Dass nun dieser Kerl, der dort übernachtete, zu blöde war, den Bogen zwischen uns allen zu spannen... Ja, mangelnde Informationspolitik. Mangelndes Mundaufmachen zur rechten Zeit! ...

Wäre, hätte, wenn usw. Ja, eines ist sicher, wenn wir noch in Deutschland leben würden, viele Menschen hätten zumindest von der Existenz dieser Hotels gewusst. Ob sie dann diese Kenntnis zum Wohle der 'Familie' genutzt hätten, das steht auf einem anderen Blatt.

Aber auf einigen Blättern stehen kleine Geschichten, geschrieben von einem ... 'Familienmitglied'... Und wieder: 'gut' oder 'schlecht', ist gar nicht das Kriterium! Jeweils fünf Exemplare zum Verkaufen auf dem Hoteltresen angeboten, oder 150 verteilt, in jedem Zimmer eines. Oder welche Zahl dabei herauskommen mag... Als leichte Lektüre für den, der nichts anderes zu lesen, zu sehen oder sonst etwas zu tun hat... Ja wenn nicht an solchen Orten? Wer soll dann von der Existenz des anderen erfahren!?

Wenn nicht die eigene Familie Notiz vom Handeln der Familienmitglieder nimmt... nein, es ist zum Verzweifeln! Im Internet, da geben die 'Wissenschaftler' immer so weise Ratschläge: „Nutzen Sie zuerst die 'warm links'..." und sie meinen genau diese direkten Kontakte, die zuerst ausgeschöpft sein sollten. Warum überlebten die seit 2000 Jahren

verfolgten Juden so prächtig? Weil sie zunächst nur an den eigenen Kreis dachten, wenn es darum ging, ’Geschäfte’ zu machen! Und letztlich hat ’alles’ mit Geschäften zu tun!

Wenn ich Blumen verschenken wollte und hätte eine Schwägerin in der Nähe, die einen Blumenladen hat, dann gehe ich nicht dort hin und kaufe von ihr die Blumen? Im Gegenteil, dann finde ich Anlässe, um mehrmals von dort Blumen zu verschenken! Immer wieder! Denn sie lebt davon!

Jetzt habe ich eine Familie, deren eventuell ’verrücktester’ Zweig eine Plattenfirma hat, mit aktuell mehr als 300 verschiedenen Künstlern, weltweit. Musik aus allen Welten, in alle Richtungen gehend. Sogar ’Jazz’, nicht nur ’Rock’, ’Classic’!, einfach ’alles’... Wieso ist es jetzt nicht möglich, bei einer aufkommenden Geschenkidee, die ’ich’ habe..., nun wieder den vorhin beschriebenen Zwängen folgend, bei diesem Familienzweig ein perfektes Geschenk zu finden!? Und es muss gar nicht bei der Musik bleiben! Ein Merchandising-Angebot, dass in der Vielfalt über 3.000 Produkte ermöglicht, eine Zahl, die täglich wächst. Alles per Knopfdruck heute möglich, keine großen Umstände... nur, dem anderen zeigend: „Ich denke an Dich“.... Und dabei würde dieser ’jemand’ noch nicht einmal etwas ’drauflegen’! Wir sind ja noch viel preiswerter als die üblichen Produkte auf dem Markt! Das liegt daran, dass wir für uns selbst nur eine sehr geringe Marge einrechnen, weil wir für viele Produkte die optimalen Partner gefunden haben.

Ich komme zurück auf einen möglichen, vom Betrag sehr schönen Weihnachtsscheck. Ich wiederhole mich gerne: Lieber 12-mal im Jahr auf irgendeine Weise durch irgendeine Order uns zu einer wirklichen Gegenleistung ’gezwungen’, also ein Stück unseres Geschafften den ’Schenkenden’ ausliefern dürfen, als einen 12fach so hohen Almosenscheck zum Anlass des Weihnachtsfestes erhalten... Sie sehen, liebe Leser, der Kreis der Gedanken schließt sich.

Während es vor dem Hintergrund eines solchen Anlasses wie ein ’Almosen’ wirkt, wäre es eine Anerkennung einer künstlerischen Arbeit während des Jahres! Nicht falsch verstehen, wer immer jetzt auch gemeint ist und das ganz sicher herausliest, es müsste ja aus so vielen Ecken eine solche, 12monatige Reaktion kommen!

Einen starken Halm gibt es noch (in manchen Fällen ist es ein richtig dicker Balken), an den sich das Erinnerungsvermögen, sprich Gewissen, klammert: Es gab ja auch Zeiten, in denen die jetzt Beschenkten (Beschämten, weil ohnmächtig mit fast ’Nichts’ dagegen halten zu können!) die Gebenden sein konnten und es ohne jede Berechnung taten! Einfach nur aus Freude und weil es die damalige Situation erlaubte!

Alles hat seine Stunde!

Remember: United Kingdom

Haussuche in England

Oh, natürlich können wir 14 Monate England nicht so einfach vergessen. Wollen wir auch gar nicht. Wir erleben ja täglich Augenblicke, wo England uns sehr gegenwärtig ist. Es war ganz prima, dass wir nach unserem Aufenthalt in Frankreich, der Nähe zu Paris dort, über 14 Monate England erleben durften! Wie könnten wir sonst wohl mit Recht behaupten, über Europa mitreden zu können, wenigstens Westeuropa.

Es ist eine vielleicht besonders ausgeprägte Gabe in mir, wenn ich will, dass ich mich an eine bestimmte Situation so sehr erinnere, dann kann ich mich auf den Punkt genau dorthin versetzen, mit allen Einzelheiten und ich 'sehe' sämtliche Bilder realistisch, als wäre es jetzt, hier und heute! Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich nehme an, es wird bei Ihnen ähnlich sein. Es wird wohl daran liegen, dass man besonders intensiv die Dinge aufnimmt, mit denen man sich identifiziert, die sich um einen ereignen. Ob gewollt oder ungewollt, vom ersten Erkunden, ob denn England für uns etwas sei, bis zur letzten Ausfahrt auf den Eurotunnel-Zug, es sind ja schon etliche Monate inzwischen ins Land gegangen, und es haben sich ja bereits erneut einige Umzüge ereignet, ich kann das alles jetzt in mir zurückholen:

Wir waren damals in der Nähe von Paris nicht zufrieden mit der Aussicht, auf ein möglichst kurzfristig lukratives Betreiben unseres kleinen Kulturtempels. Dabei war alles wirklich so perfekt! Doch wenn

Ignoranz, Passivität, vielleicht sogar Fremdenhass (wer weiß?) bewusst, gezielt oder unbeabsichtigt für uns in diesen Monaten des Frühjahres 1996 den Ausschlag gaben aufzubrechen aus Frankreich, unserem so geliebten Paris ade zu sagen, dann auch deshalb, weil eine monatliche Belastung von umgerechnet DM 3.000 für die 'kalte Miete' schon ein kräftiger Posten in jeder Kalkulation ist, der dann besonders irritiert, wenn nicht abzusehen ist, dass sich etwas 'mehr' als ein Silberstreifen am Horizont abzeichnet und irgendwann einmal ein Teil dieser Ausgaben mit den Einnahmen ausgeglichen werden kann. Wir wollten ganz einfach auch von diesen hohen monatlichen Belastungen herunter.

Vielleicht, so dachten wir, ist es in England günstiger? Oder vielleicht können wir dort in England mit einer anderen Idee uns ein sinnvolles 'Geschäft' aufbauen? Schließlich waren die zu erwartenden Beträge aus ehemals sehr guten Geschäftsbeziehungen eine Basis, die langsam abzubröckeln drohte. Keine Panik, aber doch das Wissen, dass es weitergehen muss, trieb uns also aus Frankreich, weil klar war, dass wir in jedem Fall dieses zu teure 16 Zimmerhaus nicht mehr wollten. Alternativen mochten wir nun aber auch nicht suchen; womit sollte es denn auch in einem günstigeren Haus weitergehen? Wir wollten keine Experimente mehr auf französischem Boden.

Mein erster Schnuppertrip nach London brachte nicht den erhofften Erfolg. Nur die Erkenntnis, dass es in und um London, für eine sinnvolle, angenehme Behausung noch teurer werden würde! Selbst eine

Kombination, von Geschäftsidee, also ruhig unser ’Benjamin Place des Art’ auf London übertragen, und dem privaten Wohnen, ließ sich im Augenblick unmöglich finanzieren, bei den völlig unrealistischen Preisideen, die die Häusermakler für London und Umgebung hatten!

Auf die Frage, „Wer denn bei den normalen Einkommen diese horrend hohen Häusermieten zahlen könnte?“, gaben die Makler-Ladies und Gentlemen zum Besten: „Die Japaner, meistens die Banker...“ Ja, wenn ganz London, oder die ’besseren Viertel’ nur darauf warten, an japanische Geschäftsleute zu vermieten...? (Klar, das sahen wir kürzlich in einem Report über Tokio. Dort muss man für ein 3-Zimmer-Flat ca. 15.000 DM pro Monat Miete bezahlen! Ob das nun für alle Bezirke gilt, mag man ja bezweifeln, aber immerhin ein Fingerzeig ist es schon. Wer weiß, vielleicht hat auch wieder nur so ein ’Zahlenjongleur’ in Reporterkluft sich geirrt? Wie ja besonders im Medium TV sehr häufig mit Zahlen hantiert wird, die ohne tiefen Sinn sind, wenn man richtig dahinter blickt!) Also wir wollten letztlich nun nicht noch mehr ausgeben, als wir es in Frankreich taten und wir wussten doch auch, was an Qualität hinter unserer ’Zahl’ steckte, und was mir schließlich gezeigt wurde... Na, ja, Bruchbuden bei genauerem Hinsehen!
Ich hinterließ bei den meisten Maklern meine Karte, die versprachen kurzfristig per Fax nach Frankreich anzubieten. So geschah es dann auch. Einige Zeit später also wieder hinüber, durch den Tunnel, mit dem Ziel, unbedingt einen perfekten Deal abzuschließen.

Dieses Mal nicht direkt in London, etwas links, unterhalb, ca. 50 Kilometer von der Metropole entfernt. Ein besonders hilfsbereiter Makler, Hamptons, aus der Nähe von Guildford und Basingstoke, genau in der Mitte, in Farnham, mit Filialen im ganzen englischen Königreich, verabredete sich mit mir. Da ich an einem Montag anreiste, nicht wissen konnte, wie gut ich in der Zeit war, wie überhaupt alles so klappte, so vereinbarten wir ein gemeinsames Mittagessen für den darauf folgenden Dienstag in meinem Hotel, irgendwo dazwischen auf dem Lande, Tylney Hall, ganz prächtiger alter Landsitz in Rotherwick-Hook. (Im Nachhinein hätte ich ihn besser zum frühen Tee am Montag dorthin bestellt, dann hätte ich eventuell nicht etliche Tage verloren!)

Wie es dann so kam, musste dieser 'Mister' den Termin um einen Tag verschieben. Nichts verloren, zunächst, dachte ich. Ich machte mich im nahe gelegenen Basingstoke auf die Suche nach Maklern und fand sogar einige Offerten, die in etwa in unsere Preisvorstellungen passten und auch die Beschreibungen waren viel versprechend, so fuhr ich diese Anwesen mal mit Makler, mal alleine an... Aber 'was' für dieses Geld geboten wurde!? Ein Wahnsinn! Sämtliche Häuser hätte ich meinen Lieben nicht einmal als Speicherplatz für unsere diversen Kisten und Kästen anbieten dürfen. Wir wollten aber doch für rund 600 bis 700 Pfund Monatsmiete ein Haus auf dem Lande finden! Zunächst war da nichts zu machen.

Am nächsten Tag, nun schon Mittwoch, dann endlich unser Treffen. Nun hätte ich erwarten können, dass

dieser Gentleman konkrete Objekte bereitgehabt hätte... Fehleinschätzung! Für den kommenden Donnerstagvormittag, 10.00 Uhr sollte ich doch bitte bei der Mrs. Soundso in Farnham erscheinen, dann würde mir bestimmt etwas Passendes vorgelegt werden. Er wolle sie entsprechend informieren, und so weiter, und so weiter. Wir plauderten in den späten Nachmittag hinein, schließlich wollte ich ja auch von dem Engländer etwas über die Engländer 'im allgemeinen' erfahren. Von ihrer Lebensart. Es war ohne Zweifel ein sehr nettes Gespräch. Klar, wäre ich wohl auch sehr nett und höflich, wenn mir jemand einen Nachmittag Plauderstunde bezahlt und eventuell noch ein zukünftiger Kunde ist.

Ich war pünktlich im Office, doch die Mrs. Soundso hatte keine Ahnung, was sie mit mir anfangen sollte. Sie hatte keine Objekte in der von mir nun beschriebenen Art etc. Sie versprach, gleich für Freitag früh einige mögliche Termine, auch mittels ihrer Kollegen aus den anderen Niederlassungen einzuholen und mir diese per Fax ins Hotel zuzuleiten... Die kamen dann auch, zwei drei, doch alle sämtlichst unbrauchbar!

Meine eigenen Aktivitäten waren glücklicherweise etwas fruchtbarer, so daß ich mich für den bevorstehenden Freitagvormittag mit einem Makler im über 200 Kilometer entfernten Little Bromley, nördlich Colchester, nordöstlich von London, verabredete. Inzwischen waren wir schon wieder bei £ 1.000,- pro Monat, um ein einigermaßen brauchbares Haus zu realisieren. Ich war pünktlich, der Makler ließ noch

kurz vor meiner Abreise aus dem Hotel durchfaxen, dass es etwa zwei Stunden später würde. Okay, so hatte ich Gelegenheit, mir ein anderes Angebot, zufällig auf dem Wege, in der Nähe anzuschauen. Das Eintreten in dieses Grundstück lohnte nicht.

Aber dafür das nun sehr schön renovierte Haus mit großer Doppelgarage, Swimmingpool etc. etc. Nebengebäuden... in Little Bromley. Ich beabsichtigte dem Makler die 1.000 British Pounds direkt in Cash für ein Jahr im Voraus zu bezahlen, was er auch sehr dankend annehmen wollte, doch er meinte, er müsse außerdem noch eine Kaution von weiteren 5.000 Pfund haben... Weil wir ja schließlich Ausländer seinen und gerade ’heute’ wieder so sehr viel Kriminalität vorherrscht, wir könnten unter Umständen ja sogar Mitglieder der IRA sein!? „Wer weiß schon von des anderen wirklichen Absichten?“ fügte er hinzu.

Klar, 12.000 Britische Pfund im Voraus bezahlt, für ein Jahr; im Jaguar vorfahrend, damals noch mit deutschen Kennzeichen; Familienvater, der diesen Umstand immer wieder betonte, beim Betrachten der einzelnen Zimmer, im Hinblick auf die Nutzung der Räumlichkeiten etc. ... Liegt ja auf der Hand: das können nur Terroristen sein, die sich da fern ab von London aufs Land setzen! ... Im Übrigen müsse er auch alle Informationen erst noch in die Schweiz melden, zu seinem Auftraggeber und die entsprechende Rückäußerung könnte er erst in der folgenden Woche bekommen. – Ich wollte aber jetzt und fix und keine dummen neuen Hindernisse. Ich

wollte den Jaguar in der Garage lassen, den Umzug für die darauf folgenden vier Wochen organisieren!

Er wollte nicht lockerlassen, ich wollte nicht von meinem Punkt weichen. „Aber warum wollen Sie denn nicht die 5.000 Pfund Kaution bezahlen, die sind doch nicht verloren?“ .... „Weil ich Ihnen schon für ein Jahr im Voraus 12.000 Pfund zahlen will!“

Abgehakt! Im Zorn musste ich diesen Kerl dort oben alleine stehen lassen und rauschte an ihm vorbei... in Richtung ’altes Hotel’, denn dort hatte ich bereits am Morgen angekündigt, „Wenn’s nicht klappt, bin ich am späten Nachmittag wieder da.“ Ich wollte aber vordem in jedem Fall anrufen. Das machte ich natürlich auch, ebenso wie ich kurz von der Autobahn meine Lieben in Frankreich benachrichtigte, dass es noch nicht klappen könnte mit einer Rückreise, dass ich noch ein paar Tage anhängen müsste. Dabei war ich fast schon auf der direkten Anfahrt zum Eurotunnel.

Regen und Nebel am Nachmittag, total verstopfter Autobahnring um London. Alles strömte in alle Richtungen, kein Entrinnen, so landete ich endlich erst gegen 20 Uhr im alten Hotel... und war schwer enttäuscht, dass mein Zimmer nicht mehr für mich freigehalten worden war. Überhaupt kein Zimmer war für mich vorgesehen, obwohl ich ja am Nachmittag entsprechend anrief und alles erneut perfekt gemacht hatte! Ach, da gab es einige Aufregung! Der leitende Manager organisierte dann doch noch ein Zimmer, aber das war nun überhaupt nicht mit meinem schönen, sehr großen Zimmer zu vergleichen, dass

ich in der abgelaufenen Woche bewohnte! „Er könne ja versuchen in einem anderen Hause ein besseres Zimmer für mich zu finden...“, meinte er sarkastisch. Denn er und ich wussten, es war nun bereits später Freitagabend, Wochenende, wahrscheinlich unmöglich etwas Besseres zu finden! Ich war vielleicht wütend! Was blieb mir denn? Duschen, schlafen und am nächsten Morgen einer Idee folgend, die uns schließlich in den Südwesten Englands bringen sollte. Dort sei die Luft viel besser, die Menschen weniger aggressiv, die Mieten erheblich günstiger, und so weiter, so hatte man mir gesagt.

Alles gute Argumente um die Fahrt nach Exeter / Devon / England aufzunehmen. Der Michelin gab das Haus vor, Forte Crest, klar, es war natürlich niemals diesen finanziellen Aufwand wert, aber was blieb mir? Ich hatte die Hoffnung dort am Samstag / Sonntag die Weichen für einen schnellen Abschluss am Montag stellen zu können, um dann möglichst umgehend zurück nach Paris fliegen zu können. Jeder Tag auf der Insel mit einigen Hundert Pfund pro Tag weniger Geldausgabe von mir, würde letztlich eine zu erwartende Durchschnittsmiete pro Jahr ’verbilligen’. Anders ausgedrückt, wollte ich noch eine Woche unnütz verstreichen lassen, kämen diese Kosten umgelegt auf ein Haus, egal wo, dann wieder in eine Dimension, dass wir gleich in Paris hätten bleiben können, dann wäre es nichts mit ’Verbilligung’ der Miete geworden. Ja, so musste ich auch rechnen, denn das britische Pfund tendierte mehr zu DM 3,- im Wechselkurs, als das es zum Beispiel bei DM 2,50

sich einpendeln wollte. Ein starker Nachteil in unserer Kalkulation!

(Dafür nur ein simpler, eigentlich unbedeutender Beweis: Wenn ein ’Langnese’ Eis, wie auch immer der Name jetzt heißt, nennen wir es Magnum, DM 1,- kostet, dann kostete es mit der britischen Trademark ’Wallis’ 1 Pfund, also mehr in Richtung 2,90 DM... Und das galt für wirklich ’alles’!)

Es war eine nicht enden wollende Querfahrt durch Süd-West-England. Natürlich regnete es häufig, schließlich ’landete’ ich dann doch so gegen 17 Uhr in Exeter nach über neun Stunden Fahrt! Und das, für ein paar Hundert Kilometer, maximal 300. Ein unbeschreibliches Verkehrsaufkommen, aber auch unmögliches Fahrverhalten der Engländer, ’Sonntags-fahrer unterwegs’ musste das Motto geheißen haben! Jede Milchkanne wurde bestaunt, jede Kuh auf der Weide, besonders Stonehenge, an dem die Fahrt auf der N303 vorbeiging. Stunden brauchte es für einige Meilen. Stop and Go? No, Stop and Stop and Stop and very seldom ‘Go’… Einfach verrückt!

Ich konnte aber noch am Samstagnachmittag bei einem Makler, gleich um die Ecke vom Hotel, meine Wünsche aufgeben und sogar noch zwei Termine wahrnehmen. Der stieg gleich ins Auto und fuhr los, um die Objekte zu zeigen. Sonntagvormittag hatte ich Gelegenheit für weitere zwei ’Außentermine’, wo mir einer, in der Nähe von Culmstock, hieß es wohl, knapp 25 Kilometer nördlich von Exeter, richtig gut gefiel. Doch die Umstände waren da etwas sehr kompliziert.

Der Herr des Hauses war bei der Marine, würde erst in ein paar Wochen nach Portsmouth versetzt werden, somit wäre ein umgehender Einzug nicht möglich. Aber da gab es tolle Möglichkeiten im Hause, sogar ein herrlich großer Raum für kleine Konzerte, stellte ich mir vor... Aber es sollte nicht sein, so musste ich auf den kommenden Montag warten.

Einige Häuser bekam ich gezeigt. Das beste und letztlich wirklich einzig sinnvolle, aus nun schließlich doch einer Vielzahl von Alternativen, war das Haus, dass dann endlich für die kommenden 14 Monate unser neues, englisches Heim werden sollte: Stoke Valley Road 98. Mit dem Makler hatte ich per Telefon die Besichtigung ausgemacht. Der Kerl war wohl zu faul und überließ mich allein meinem Schicksal... und dem zufällig anwesenden Hausbesitzer. Nur gut, so machten wir am Abend in meinem Hotel, gemeinsam mit einem Freund des Hausbesitzers, den Deal komplett, und umgingen so noch außerdem den Makler. (Schließlich ersparte sich der Hausbesitzer die Gebühren) „Der Makler brauche ja nicht zu wissen, dass wir uns einig waren," meinte der Hausbesitzer, ein Professor aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. Das war ideal, denn so war später kein ständig herumschnüffelnder 'Rechtebewahrer' um uns herum. Mit seinem Freund, dem Mustafa Telles, einem gebürtigen Libyer, Geschäftsmann aus Exeter, fanden wir eine sehr nette Basis, und der versprach, am Tag des geplanten Einzuges für einige Hilfskräfte zu sorgen. (Was auch wirklich klappte.)

Natürlich feilschten wir um den Betrag. Schließlich aber war es die gesamte Einjahresmiete, die ich dem Professor in Cash entgegenhielt, die ihn zwar auf 750 Pfund drückten und doch, multipliziert mit 12, reizten. So hatte er auch ein Problem weniger und konnte beruhigt in die Emirate zurückfliegen, mit seiner Familie. Ursprünglich wollte er auch diese Schallmauer von 1.000 Pfund pro Monat nicht unterschreiten. Klar, zuvor lebten einige Studenten, gemeinsam in diesem 5 Bedroom-Haus, da legte jeder 200 Pfund auf den Tisch und der Vermieter hatte seine 1.000 Pfund. Eine viel zu hohe Summe, wenn wir die Qualität dieses Hauses objektiv betrachten. Irgendwie aber wusste ich, dass ich dennoch einen ganz guten Abschluss getätigt hatte. Natürlich bezogen auf die englischen Verhältnisse!

Schon am frühen Vormittag hatte ich telefonisch abgeklärt, dass die beste Flugmöglichkeit nach Paris, von Bristol aus wäre. Zuvor fuhr ich noch zur Jaguar-Werkstätte, Grange-Exeter, erklärte meine Situation und bat, während ich ihnen meinen Wagen überlassen wollte, einige sinnvolle, notwendige kleine Reparaturen inzwischen auszuführen, damit einmal die Zeitspanne bis zu unserer Übersiedlung sinnvoll genutzt sei und der Wagen außerdem ’unter Aufsicht’ geschützt und sicher auf uns warten konnte. Die waren einverstanden. Aber zuvor musste ich ja noch den Vertrag in der Stoke Valley Road unterzeichnen und das Geld übergeben. Danach wollte ich zurückkommen, den Wagen abstellen und ein Taxi nach Bristol erbitten.

So geschah es dann auch. Alles wurde etwas hektisch zwar, die Minuten verrannen, weil es nicht so ganz einfach ist, mit Arabern nach einem eigenen Zeitplan Geschäfte abzuschließen. Die hatten Zeit, ich nicht. Die wollten jetzt ein paar Pfund mehr, was ich nicht akzeptierte. Die wollten dann plötzlich noch eine Kaution in Höhe von drei Monatsmieten, das wäre üblich... Ich war so beherrscht und eindeutig, dass die mir abnahmen, einfach alles platzen zu lassen, obwohl sie wussten, dass ich doch bereits alles in meinem Sinne geregelt hatte... Ich tat so, als sei mir dann alles egal und ich würde schon eine Alternative finden, ohne sie. Klar, es blieb dabei, 750 Pfund pro Monat, 9.000 Pfund in Cash auf die Hand von Dr. Mohammed A.Al Mahmoud. Endlich konnte ich losbrausen, den Wagen zu Jaguar, ins gerufene Taxi, der Flieger in Bristol würde nicht auf mich warten und über die Autobahn hatten wir bis Bristol Airport im Taxi rund 150 Kilometer zurückzulegen. Wir trafen schließlich so rechtzeitig in Bristol ein, dass sich der Polizist am Durchleuchtungsgerät für die Gepäckstücke genüsslich um den Inhalt meines Koffers kümmern konnte und sich so seine Zeit vertrieb. Es gab nur nichts, was ihn hätte wirklich interessieren dürfen. Prospekte und nochmals Prospekte von Häusern, einige Zeitungen... Da war kein Fang zu machen. Nur, meine bissigen Bemerkungen, die ich auch niemals werde für mich behalten können, die musste er sich noch anhören... Als ’Zugabe’. Da hatte ich dann nun meine Freude, als ich verlangte, dass er meinen Koffer wieder ordentlich zu schließen hätte.

Mit einer zweimotorigen Propellermaschine der British Airways ging's 'hinüber' nach Frankreich, Flughafen Charles de Gaulles. Eine prächtige Schleife über das nahe Euro-Disneyland noch geflogen, dann konnten mich meine Beiden in Empfang nehmen. Beim Erzählen verplauderten wir uns so sehr, dass mir erst nach einigen Kilometern Autofahrens auffiel, dass wir bereits die Route Richtung 'England' genommen hatten, anstatt nochmals und letztmalig in Richtung Süden. So sehr waren wir schon auf die britischen Inseln eingestellt.

The Family Club

Ja wir waren 'positiv' und wollten es im Britisch Empire packen. Kaum dort eingerichtet, war ja klar, dass das Haus und Exeter nicht das Endziel aller Träume sein konnten. So war es auch nicht geplant gewesen.

Schon am 28. September, also knapp vier Wochen nach unserem Einzug, hatten wir eine sehr große, sehr teure Anzeige in der Londoner Times:

Unter der Rubrik, Retirement Homes: (Also vom Englischen ins Deutsche übersetzt)

Die Zukunft gehört uns = Den älteren Menschen!

Sind Sie allein, unabhängig, pensioniert? Sehnen Sie sich für das letzte Drittel Ihres Lebens, nach voller Aktivität und Harmonie, inmitten einer intakten Familie, wo Haustiere willkommen sind, in solider Luxus-atmosphäre, auf einem klassischen Landsitz, mit allen erdenklichen Annehmlichkeiten wie Koch, Haus-

mädchen und Chauffeur, mit wundervollem Innenschwimmbad, Sauna, Tennis Platz und Stallungen? Zwei kleine Seen, herrliche Gärten und weite Grünanlagen? Wenn Sie denken, dass Sie es mit maximal 8 Gleichgesinnten für den Rest Ihres Lebens dort aushalten können, einen Einstiegsbetrag von 150.000£ aufbringen und eine monatliche Belastung von 2.000£ von Ihrer Pension gedeckt ist, dann, bitte fragen Sie nach mehr Informationen

THE FAMILY - QUALITY RESIDENTIAL CLUB

und Sie werden umgehend Antwort erhalten. Bitte schreiben Sie an Box No. 9163

Es war nicht schwer, tolle Objekte bei den Häusermaklern zu finden. Nach ’oben’ sind im England der krassen Gegensätze keine Grenzen gesetzt! Die eine Klasse, die schwebt in den Millions of Pounds, die andere, die sehr große Zahl an Briten, die lebt in den ’terraced one- or two-bed-room houses’, Tür an Tür, in häßlichem Grau, phantasielos, farblos, hoffnungslos!

Nun war das uns fast egal, wir wollten ja etwas Besonderes bieten und für uns selbst etwas Außergewöhnliches schaffen, was sicherlich kaum in den meisten Träumen, und allein nur schwer zu bewerkstelligen wäre. Nur der Gedanke, etwas perfekt zu organisieren und dennoch inmitten seiner eigenen Welt das Leben zu genießen, mit ein paar Gleichgesinnten, lässt mich auch heute noch, nach wie vor fest davon überzeugt sein, dass das ein sehr richtiges Konzept war! Eigentlich ist! Aber, wie immer, man braucht dazu ein paar Gleichgesinnte und nur die

Menschen sind es, die das Leben so kompliziert gestalten.

Wir hatten einige Korrespondenz mit diesem Projekt; wir wussten, es würde Zeit brauchen, die passenden Typen zu finden. Sechs wirkliche Interessenten meldeten sich sehr bald auf unsere Anzeige... doch wir waren in England. Ein nicht sehr entschlussfreudiges Völkchen! Geduld sollten wir mit ihnen haben, schrieben sie zunächst. Es war auch eigentlich egal, ob inzwischen der ausgesuchte prächtige Landsitz in der Nähe von Brockamin/Worcester, in Leigh, noch verfügbar war, oder wir dann, wenn es tatsächlich zur Realisierung der Idee gekommen wäre, einen anderen Ort gemeinsam gefunden hätten, das Problem war, die wirklich passenden, aktiven Menschen zu finden! Wir machten zwar überall ’Reklame’ für unser Vorhaben, sogar mit einschlägigen Zeitschriften, wie ’Home and Country’ war ich in Verhandlung für ein entsprechendes Interview... Aber was nicht die eigene, englische Idee ist, wird nicht so gleich aufgenommen und darüber spontan positiv berichtet. Wo doch gerade dieses Thema, ob jetzt nun in unserem geplanten, etwas ’luxuriösen Stil’, oder ganz ’normal’, ein breites Interesses hervorrufen müsste. Alt, werden wir doch alle einmal! ... Und wir hatten uns auch ’angetan’, einige bestehende, private Altersheime anzuschauen, die zum Verkauf anstanden. Na, da hatten wir nun etwas ganz anderes vor!

Das Ende des Flaggenstreits von Exeter
Inzwischen wurden wir ja mit dem 'Flaggenstreit von Exeter' sogar bis in die Zeitungen und in die abendliche BBC-Nachrichtensendung getragen. Es war doch so, dass angeblich jemand aus der Nachbarschaft diese 'fremden Hoheitssymbole' als Schandfleck für die ganze Straße, anscheinend für ganz England, ansah, entsprechend beim City Council Meldung machte und nun darüber in der Stadtversammlung beraten wurde. Ich war mehr darüber überrascht, wie man eine Sache 'verhandeln' kann, ohne die Betroffenen überhaupt jemals geladen zu haben. So hatten wir zwar brieflich unseren Standpunkt mehr als deutlich geäußert, denn ich drohte der Stadt, sie bis nach Brüssel oder Den Haag vor den Europäischen Gerichtshof zu bringen, sollten sie darauf bestehen, unsere drei Flaggen vor dem Haus nicht weiter dort friedlich im Winde stehen zu lassen. Es ging ihnen ja nur um zwei, die englische sollte ja erlaubt sein...

Am Montag den 20. Januar 1997 kam der Chef-Reporter Stuart Abel vom Express & Echo aus Exeter und berichtete, dass 'heute' am Abend über unseren Flaggenstreit im Stadtrat verhandelt werden würde. „Ob wir denn auch anwesend seien?“ fragte er. Ohne Ahnung wie wir waren, eigentlich nicht feindlich, aber doch mehr als passiv gegen die Obrigkeit, zudem stark erkältet, meinte ich zu ihm: „dass wir so oder so die Fahnen auch weiterhin zeigen würden, egal, was 'die' nun entschieden! Aber geladen hat man uns nicht!“ Er bat einige Fotos schießen zu können, um so oder so über den Ausgang dann in der morgendlichen

Ausgabe berichten zu können. Mit mir an den Flaggen etc., was ich ablehnte, weil wir keinerlei großes Aufhebens von dieser Sache machen wollten. Es war für uns wirklich 'viel zu gering', um dafür nun auch noch per Bild in die Zeitung zu kommen. Also sollte er sich doch neben unsere Fahnenmasten stellen und sich von seinem Fotografen ablichten lassen. Ja, so machten sie es und unser Interview, daß wir im Wohnzimmer bei Tee und Gebäck hatten, schloss mit ein, dass es mein Wunsch wäre, lieber freundschaftliche Wettbewerbe zu veranstalten, so unter dem Motto: „Wer hat die netteste Straße" oder ähnlich, als die Bürger zu gängeln, egal welche Paragraphen nun dafür oder dagegen sprachen, 'fremde Hoheitssymbole' (wie man uns so fein formuliert schrieb) zu zeigen... Ich hoffte, die würden meine kritischen Worte aufgreifen; ja eigentlich war das sogar eine Bedingung von mir, sonst wollte ich gar nicht, dass überhaupt berichtet würde...

Am nächsten Morgen brachte Uschi die Frühausgabe des Express & Echo aus dem kleinen Krämerladen mit, ein paar Straßen weiter, der dort frische Brötchen, sämtliche Milchprodukte usw. sogar 24 Stunden täglich, also rund um die Uhr anbot (!). Unter 'Exeter News', oben auf Seite 7, stand in dicken Buchstaben geschrieben:

EXETER:

City Council gives resident the go-ahead to fly the flag

Standards are high after flags victory

(also übersetzt: Der Rat der Stadt gibt Anwohner das Okay die Fahnen wehen zu lassen. Und die dicke Überschrift: Fahnen hängen hoch nach dem Flaggen Sieg)

Kaum hatten wir genüsslich den halbseitigen Report gelesen, klingelte es an der Tür. „Mein Name ist Anna Eastman und ich komme vom BBC-Fernsehen. Wir würden gerne eine kleine Reportage für die 18.00 Uhr Nachrichten machen, über den Flaggenstreit und ihren Sieg.“ Ich antwortete ihr mit dem Hinweis auf meine wirklich üble Erkältung, dass ich mich nicht wohlfühle und dass es eigentlich ein zu lächerliches Thema sei, dafür nun auch noch die Nachrichtensendung zu bemühen, wo wir selber es gerade in der Zeitung gelesen haben. Aber sie blieb standhaft und meinte, „Das würden doch die Zuschauer von einer Nachrichtensendung erwarten. Alles was sich ereignet auch im Fernsehen zu verfolgen.“ Okay, sie war nett und sie versprach ein Interview mit mir zu machen, wo ich einige kritische Äußerungen über das ganze System abgeben könnte, denn aus der Zeitung war nun nicht unbedingt dieser kritische Inhalt meiner Gedanken herauszulesen gewesen. Also wollte ich diese erneute Chance vor laufender Kamera nutzen! Für den Nachmittag 14.30 Uhr verabredeten wir uns, schließlich musste der kleine Film ja dann noch redaktionell bearbeitet werden, und das hatte im rund 80 Kilometer entfernten Plymouth zu erfolgen. Also das kleine Fernsehteam war auch unter Zeitdruck.

Die Abendnachrichten kamen. Im kleinen Film zeigte die Anna Eastman eine unserer wehenden Fahnen nach der anderen. Ich gab einige Sätze über die Tatsache von mir, dass wir stets zuerst in allen Ländern unsere drei Flaggen gehisst hätten, immer die jeweilige Landesfahne natürlich, ohne jemals damit Probleme bekommen zu haben. Dann wurde ein Mann

vom Exeter City Council eingeblendet, Peter Beeching, der auch schon in der Zeitung zitiert worden war und er meinte: „...dass man nun mal Klagen, von wem auch immer, nachzugehen habe und in diesem Fall entschied der Magistrat, die Dinge nicht weiter zu treiben, weil es ja offensichtlich nicht lohnte...“ – Nicht lohnte! Die hatten nur die Hosen voll und kapitulierten schon vor ein paar kräftigen Worten, die ihnen jede weitere Argumentation nahmen. Das war es! Die fühlten, dass ich es ernst meinte, und ich bin sicher, dass ist ’man’ nicht gewohnt im braven England.

Anna Eastman’s abschließender Kommentar war dann natürlich auch nicht ganz das, was ich aussagen wollte, als sie von sich gab: „Und nun fordert Mr. Schreiber alle Menschen auf, auch ihre Fahnen im Winde wehen zu lassen...“ Ja, und das, was ich von mir gab, in die Kamera, auf den Film, das gab es nur sehr verkürzt in den Abend-Nachrichten zu sehen und zu hören. Keine kritische Attacke, ich sah denen wahrscheinlich schon viel zu revolutionär’ aus.

Man hat lieber Bürger um sich, die stets zu allem geduldig ’Ja’ sagen. (Klar, das ist sicher überall so.) Jede etwas herbere Kritik ist gleich ’beleidigend’. (offence!) Ja, es geht höflich zu im Vereinigten Königreich... Nur, dann fallen hin und wieder mal hier ein Bömbchen, dort ein anderes... Das sind dann mal militante IRA-Bekenner, also dem ewig frischen Nord-Irland-Problem nicht ausweichenden Irren, die mit Bomben auf die britische Bevölkerung ihr Problem lösen wollen, oder andere verstörte Gruppen, die ihre ’Sorgen’ mit Nachdruck lösen möchten.

Will man nun aber seine eigenen Dinge friedlich lösen, schließlich sogar das Gericht anrufen muss, um Klarheit und Klärung zu erfahren, dann wird es schon etwas komplizierter, in dieser ältesten Demokratie der Welt. Es machte Spaß, einige Rechtsfälle als Streit zu provozieren und vor dem Gericht in Exeter auszutragen. Ich wollte doch zukünftig mitreden können! Tatsächlich, ich wurde einige Male sehr informativ tätig und ich bin sicher, 'die' staunten nicht schlecht über diesen Ausländer, der sich so gar nicht nach ihrer Rechtsordnung verhielt. Es ging in manchen Passagen nicht mehr so gespielt höflich zu.

Gerichtstermine als Talk Shows

Richtig 'Prozess-hungrig' wurde ich ja nun nach dem Flaggenstreit, den wir gar nicht als solchen ansahen, aber aus dem die Briten eine richtige 'Schlacht' machten... Ohne wirkliches Kampfgebiet betreten zu haben. Da wollte ich doch zunächst die ständigen Störungen, die wir mit sämtlichen elektrischen Geräten empfingen, vom Verursacher beseitigen lassen. Selbst in den Lautsprechern der abgeschalteten Computer waren die Signale und Anweisungen des auf dieser Frequenz sendenden Verkehrsfunks klar und deutlich zu hören. Im abgeschalteten Zustand! Wie schlimm waren zeitweise diese Belästigungen, als Mark dabei war, seine eigene Musik aufzunehmen! Wir mussten bei den ersten Aufnahmen wohl zufällig zu solchen Zeiten aufgenommen haben, als diese Funker nicht aktiv waren. Aber je häufiger und länger wir mit unseren neuen, gerade zum Teil erst in London gekauften Aufnahmegeräten arbeiteten, je länger wir

in England lebten, je intensiver wurden diese Störungen. Sie waren so schlimm und ständig so deutlich hörbar und störend, dass ich die Polizei um Hilfe bat.

Man wollte mal jemanden vorbeischicken. Innerhalb eines Monats tat sich nichts. Danach, wieder die Polizei informiert. Nun erfuhr ich, dass für diese Art Probleme das Transport- & Industrieministerium in London zuständig sei. Ellenlange Telefonate, bis man mir die für unsere Region zuständige Radio-communications Agency, South & South West aus Bristol bekannt gab. Dort verlangte ich nun endlich zu handeln und nicht nur zu palavern... Nein, ich sollte zunächst 45 Pfund bezahlen, dann würden sie kommen und so viele Filter einbauen wie wir bräuchten, um keine weiteren Störungen mehr zu empfangen. Also wir, die wir Leidtragende waren dieser Störungen, durch Taxis, Ambulance, Polizei und Feuerwehr, wir sollten dafür bezahlen, dass man zu uns kam und bei uns Reparaturen bzw. Installationen von Filtern in den diversen Geräten vornahm... Anstatt das Übel bei der Wurzel zu packen.

Per Mahnbescheid (Summons) von dieser Abteilung des Minister Ihrer Majestät der Königin in London, die unverzügliche Beseitigung dieser technischen Störungen verlangt! Statt 45 Pfund für das falsche Anpacken der Problematik zahlte ich 80 Pfund für diesen Mahnbescheid! – Um ’denen’ deutlich zu machen, wo das wirkliche Problem liegt: In ihrem System!

Es zog sich über Monate hin, diverse Schriftstücke, immer wieder vom Treasury Solicitor, also vom Schatzkanzlers Anwalt ... ’die’ haben dafür schon eine echte Institution geschaffen... Belehrungen, dass wir wegen der bestehenden Gesetze sowieso keine Aussicht auf Erfolg hätten und er uns anbieten würde, wenn wir den Fall zurückziehen, dann auf die Erstattung der entstandenen Kosten zu verzichten, die wir ja als Verlierer des Falles zu tragen hätten... Wieso ’Verlierer des Falles’, wo noch nicht einmal vor dem Gericht mein Mahnbescheid behandelt wurde? Nein, im demokratischen England läuft das anders. Da behauptet der Anwalt der Königin, dass unser Ansinnen abgelehnt werden müsse, weil es keinen Grund für unsere Forderung gäbe und weil diese sowieso skandalös, frivol und ärgerlich sei...!

Das gilt dann als so genanntes ’Defence’ und wurde nun bei unserer ersten Sitzung behandelt. Also nicht der von uns vorgetragene Fall, wo ich ein kleines Tape vorspielen lassen wollte um diese Störungen zu beweisen, nein, ob unser Antrag ’ausgestrichen werden sollte’ (the action be struck out), das wurde in wenigen Minuten behandelt, von einem, wie ich es dann nannte, ’Laienrichter’...

Klar, ich wusste ja wie diese Typen richtig zu verärgern waren, das war ja ehrlich gesagt mein wirklicher Grund für alle Aktivitäten. ’Sie’ hatten uns ja auch ständig genervt! Ich nannte diese Sitzungen ’meine selbst bezahlten Talkshows’, so lernte ich wirklich englische Gerichtsbarkeit, Rechtsverständnis, eigentlich die Basis für ein funktionierendes Gemein-

wesen, perfekt kennen. Und durch etliche andere Beispiele wurde unser Bild immer deutlicher: Es lohnte nicht, in England zu bleiben und in einem Land zu leben, wo wirklich alles, aber auch alles von der falschen Seite angepackt wird.

Großen Spaß machte es, den wichtigsten Computerhändler in England, Dixons, den Geschäftsführer Jonathan Hart, wegen mangelnden Services, nun wirklich erheblichen Aufwand den wir hatten, bis wir endlich zu unserem dort gekauften Computer kamen, vor Gericht zu bringen. Klar, kritisch könnte man fragen: „Hast Du nichts Besseres zu tun gehabt, als noch Geld auszugeben und die Zeit im Gericht zu verbringen?“ Okay, ich sagte es bereits, meine eigenen Talkshows brachten uns schon ’weiter’... Natürlich weiter fort aus ’unserem’ England.

Ich will diese Rechtsfälle hier gar nicht vertiefen, im Einzelnen sind sie auch kaum bedeutend und nur als Ganzes gaben sie uns einige Argumente, England sehr bald wieder verlassen zu wollen! Wir mussten nur noch schauen, wie wir die in das Haus investierten Gelder wieder elegant herausbekamen. Schließlich hatten wir doch etliche Pfunde bezahlt, unter anderem für die Satellitenschüssel... und die war nicht so einfach von der hohen Hauswand wieder abzumontieren und mitzunehmen, und für einige andere Reparaturen, die wir auch zum Vorteil des Hauses vornehmen ließen. Außerdem hatten wir eine uns etwas überraschende Council Tax von umgerechnet 86 Pfund pro Monat zu bezahlen, die uns der Hauswirt verschwiegen hatte. Wir stritten zwar

mit der Gemeinde Exeter über deren eigene Regeln, denn wer einen Zweitwohnsitz bewohnt, der brauchte nur 50% dieser Tax zu zahlen. Doch unser Haus in Portugal, das wollten sie nicht anerkennen. Ich bin sicher, mit der Formulierung dieses Paragraphen war man nur auf England begrenzt, aber das kam niemals zum Ausdruck oder wurde gar während einiger Sitzungen, die wir miteinander hatten, begriffen.

Schließlich verrechneten wir unseren finanziellen Aufwand mit zwei weiteren Monaten Aufenthalt in Exeter. Ich will nicht sagen, dass sich das finanziell lohnte, es war nur gerecht. So formulierte ich das an den arabischen Professor.

Wir hatten stets 50% ’unserer’ Tax bezahlt, regelmäßig die genaueste Abrechnung an die Stadt geschickt, um allen möglichen Idiotien vorzubeugen, unseren Aufwand, den wir mittels Mahnbescheid gegen die Stadt Exeter durchsetzen wollten, bei den entsprechenden Tax-Zahlungen berücksichtigt. Und dann standen drei Tage, bevor wir England endgültig verließen, zwei Polizeibeamte der Stadt Exeter, in Zivil, in der Tür...

Sie ’baten’ mich direkt mitzukommen, weil gerade im Magistrats Court unser Fall behandelt werden würde... Dort hätte ich die Chance unseren Standpunkt nochmals vorzutragen. Was sollte ich groß Theater machen, es war ja von mir so provoziert und gewollt worden. Nur der Weg! Ich sollte nicht mit meinem Wagen fahren, sondern mit in ihrem Wagen. Ich bot ihnen an, dass wir alle in meinem Jaguar fahren

könnten, dann würden sie, als ’kleine Engländer’ auch einmal in einem Luxusauto gefahren werden... Das wollten sie auch nicht. Sie bestanden auf ihren Zivil-Ford. „Aber nur, wenn Sie mich auch wieder zurückbringen!“ So einigten wir uns.

Im Magistrats Court, einer städtischen Einrichtung, saß mir auf wohl 15 m Entfernung ein Richter gegenüber, links der Stadtkämmerer, rechts die Vertreterin der Stadt; also der ganze mit dem Fall betraute Zirkel. Ich protestierte zunächst über den Stil und die Art und Weise, mich quasi vom Mittagstisch, noch nicht einmal im eigenen Wagen vorfahren zu lassen, usw. Und dass sie alle sehr vorsichtig sein sollten, um nicht schließlich in der Zeitung und den Fernsehnachrichten namentlich genannt zu werden, mit mir in Brüssel zu enden, denn mir würde es großen Spaß bereiten und ich hätte genügend Zeit dafür, sie dorthin zu bringen, wenn Sie sich weiterhin so menschenverachtend (despising of mankind), wie ich es wohl formulierte, verhielten.

In Missachtung des Gerichtes blieb ich natürlich sitzen und blieb das auch, als mich der Richter aufforderte „aufzustehen, wenn ich mit ihm spreche.“ - „Sie sitzen ja auch, also werde ich auch sitzen. Ich schlage vor, das nächste Mal sollten Sie einen Raum auswählen, wo wir noch lauter rufen müssen, dann noch mit dem Feldstecher uns am Horizont suchen können!“ – Und ich weiter offensiv: „Im übrigen habe ich Schmerzen in meiner Leiste und kann nicht sehr lange stehen.“ – „Haben Sie ein ärztliches Attest?“ – „Um meine Schmerzen zu haben, brauche ich kein ärztliches

Attest!“ - Der Herr mit dem ’Tuffi’ fragte die ’Anklagevertreterin’, also die Dame der Stadt, „ob man darauf verzichten wolle, dass ich stehen sollte, wenn ich antwortete, also sitzen blieb,“ was diese mit ’Ja’ abnickte...

Nach diesem ersten Hin und Her verlangte ich ein Schriftstück vorlesen zu dürfen, dass ich schon zwei Wochen zuvor, zu einem anderen anberaumten Termin mit an den Magistrat einsandte. Dort hatte ich darauf hingewiesen, „dass ich keine Zeit hätte, mich mit Ihnen ständig im Kreise zu drehen, die Sachlage sei ja bekannt.“ Eigentlich wollte der Richter das nicht anerkennen, doch natürlich musste er, weil ich es hartnäckig wollte und immer wieder darauf bestand, diese Fakten vortragen zu wollen. Und die kleine Stadtbeamtin musste dann zugestehen, dass dieses Schreiben pünktlich bei ihr eingegangen war... Also sie sogar im Besitz dieses Schreibens war... Es wurde für den Richter eine Kopie erstellt. - Somit also die ganze Aufregung, die hastige Polizeiaktion, eigentlich nicht nötig gewesen wäre! Also durfte ich mein Schreiben doch noch vorlesen und das machte ich dann mit großer Freude, um diese Herrschaften recht lange sich an mich erinnern zu lassen:

„Als Erstes möchte ich erklären, dass wir, als Familie Schreiber, keine professionellen Troublemaker (also Ärgerbringer) sind. Mit Sicherheit gab uns dieser kleine Rechtsstreit mit der Stadt Exeter eine Menge Spaß, Erfahrungen und die Chance zum Austausch einiger Gedanken mit Ironie über ’dieses und jenes’. Aber es gibt noch einen viel tieferen Grund für unseren

’Kampf’. Wir haben wirklich großes Interesse um hier in England für immer zu bleiben. Ich kämpfte mehr als 25 Jahre in Deutschland als unabhängiger, erfolgreicher Geschäftsmann, gegen den Strom, weil wir genügend Interesse hatten, dort in unserer eigenen geschaffenen Welt zu leben. Wir hatten jeden Tag zu kämpfen. Aus einer Menge von Gründen verließen wir vor fünf Jahren Deutschland. Wir hatten genug von all den negativen Mentalitäten dort, den verlorenen, früher einmal guten Charakteren, und so weiter. Wir nahmen die Chance wahr und übergaben unsere Firma und gingen. Im armen Irland zu kämpfen, war nicht lohnend für uns. Oder im engstirnigen Frankreich, wo wir zuvor lebten. Und es machte auch wenig Sinn für uns in Portugal gegen Räubertum und Korruption anzukämpfen. - Nebenbei bemerkt, zuerst muss man gegen falsche Gesetze und die falschen Systeme ankämpfen! – Und nun hier in England, ist es das gleiche.

Als wir die erste Rechnung der Council Tax erhielten, glaubten wir an einen Irrtum. Der Besitzer dieses Hauses, ein arabischer Professor, sagte zuvor nichts von einer solchen Steuer und wir hörten niemals zuvor über eine solche Abgabe, ebenso hörten wir niemals in all den Ländern, wo wir zuvor lebten, von dieser zusätzlichen Einnahmequelle. Die Council Tax Section war so freundlich und sandte uns eine Vielzahl von Dokumentationen. Auf Seite 7, Absatz 10, unter Rabatt, ist erklärt, wenn es niemandes Hauptwohnsitz ist, ist die Rate um 50 % reduziert. Also gilt das für uns, meinen wir. Wir haben auch weiterhin ein Haus in Portugal. Basierend auf einem fünf Jahres-Mietvertrag,

mit einer Option zur Verlängerung von weiteren fünf Jahren. Das Haus hier in Exeter ist nur die Basis, um ein anderes, möglicherweise schöneres Haus zu finden, in einer möglicherweise netteren Gegend, als hier in Exeter. So haben wir nur einen ein Jahresvertrag unterzeichnet, mit der Möglichkeit, entsprechend zu verlängern. Aber eines ist klar, dass wir aus diesem Haus in jedem Fall ausziehen werden. Es hängt von den Umständen ab, die sich in den nächsten Wochen ergeben.

Ich meine, dass die Basis einer solchen Steuer mit dem 'Hausbewohner' eine völlig falsche Adresse hat. Wenn ein Haus leer steht, verliert es an Qualität. Schauen Sie sich um, überall die Müllecken, die Objekte für Spekulationen. Wenn ein Besitzer in jedem Fall zu zahlen hat, egal, ob jemand im Haus lebt oder nicht, dann wird er sehr schnell das Haus nutzen, entweder vermieten oder verkaufen. Ein anderes negatives Argument, wenn zum Beispiel ein Bewohner des Hauses nicht genügend Geld hat um die Steuer zu zahlen, von wem will die Stadtkasse es denn schließlich verlangen? Aber das Haus oder die Wohnung ist doch in jedem Fall 'da'... So meine ich, dass der Hausbesitzer die einzig korrekte Adresse für eine solche Steuer ist, wenn sie denn überhaupt notwendig ist. Darum zahlte ich die 50%, stets pünktlich, aber wie immer betont, im Namen des Hausbesitzers, Mohammad A.Al.Mahmoud, U.A.E.

Und weil die Administration des Council Tax Departments so penetrant, so hartnäckig war, und meinte uns einen Mahnbescheid über das Nicht-bezahlen der Council Tax zuzustellen, so sandte ich

meinen Mahnbescheid an die Stadt Exeter, wenn man so will, als Aufschrei an intelligente Menschen! – Inzwischen hatten wir unsere Anhörung im Magistrats Court und ich kann nur wiederholen, es war mehr als ’Menschen verachtend’ dort! Normalerweise ein weiterer Grund Ihr Rechtssystem nach Brüssel / Den Haag zu bringen. Möglicherweise, später. Aber man war dort clever genug, meinen Fall als letzten zu behandeln. – Unmöglich, unter kontinental europäischer Ausbildung und Erziehung, wenn man einen Termin um 14.15 Uhr hat, dann als unbeteiligte Partei mit anhören zu müssen, welche Probleme die anderen Menschen haben... Über 30 Minuten lang. Ich hatte damals den Eindruck, dass man sehr dankbar für meine Bemerkungen war... Doch der Beschluss vom 26.Juni 1997, der uns am 30. Juni 1997 erreichte, gab mir die Möglichkeit gegen diesen Bescheid vorzugehen, was ich auch tat. Um die Situation noch zu toppen, erklärte ich, dass ich von nun an jeden Betrag, den wir in Verbindung mit dieser Angelegenheit an Kosten aufzuwenden hatten, mit zukünftigen Rechnungen der Stadt ausgleichen, verrechnen würden. Und so taten wir das auch zuletzt am 8. Juli 1997. Und das ist die komplette Situation, und wir werden das so weiterhin betreiben, bis wir Exeter verlassen, oder bis Exeter einsieht, dass ihr eigenes System diese 50% Regelung ermöglicht.“

Der Richter wollte sich beraten, 15 Minuten Unterbrechung. – Und das Ergebnis? So, als hätte man zuvor mit Bekloppten oder mit einer Wand gesprochen. Gültige Verträge, längst vorgelegt, ohne Bedeutung. Sie wollten nur ihre letzten 50% von mir,

sonst nichts... Dabei verrechnete sich der kluge Mann auch noch und kam auf einen Betrag von rund 430 Pfund, die ich dann sofort beglich, um denen zu zeigen, dass es, wie immer im Staate UK, nicht um den Betrag, sondern um das ’Warum?’ ging. Darauf hatte er natürlich keine Antwort und verwies dieses Thema an die Stadt und die sie tragenden Institutionen und Kräfte... Also die Politik sei hier gefragt, meinte er.

Ich hätte natürlich besser nicht bezahlen sollen, aber wer weiß schon, wann ein Trip auf diese Insel mal wieder nötig sein wird. Und dann? Bei den Überwachungssystemen, ein einfacher Knopfdruck und... dann geht es wohlmöglich nicht so friedlich ab, wie dort in Exeter, wo ich mich als Sieger fühlen durfte!

Der moralische Sieger war ich ja sowieso. Allein in einer fremden Sprache, gegen die Obrigkeit anzugehen. Das hat mir sehr viel Freude bereitet. Klar, mit allen nervlichen Belastungen, die so ein ’Kampf’ ja auch mit sich bringt. Aber wenn ich nicht mehr kämpfe, dann lebe ich nicht mehr!

Your Empire is gone, your Commonwealth is run

So bestand unser Tagesablauf in England nur daraus, entweder eine ’schönere Ecke’ als Exeter zu finden, Gleichgesinnte für unseren ’Family Club’ zu gewinnen und nach jungen Musikanten-’Kollegen’ für Mark zu suchen. Die Musik hatte uns ja nun mal nach England gebracht und so schrieb der Mark dann fleißig seine ersten eigenen Songs, die natürlich zum Teil unsere

Situation zum Inhalt hatten. Von Song zu Song wurde er immer besser, aber das ist ja auch eine Geschmacksfrage. Nur, er war gerade 14 Jahre alt, damals und plötzlich hatte er weit über 100 eigene Melodien geschrieben. Okay, die Texte, da kamen wohl einige unbedeutende Anregungen auch von mir, aber wenn man so will, selbst die Nachrichtensendungen aus aller Welt haben ja ihren Anteil zum Gelingen. Natürlich muß man kritisch genug sein und sich die Themen herauspicken. Und wir waren auf dem Höhepunkt des Beef-Skandals...

“Your Empire is gone, your Commonwealth is run, you cannot keep the Colonies, not with the gun, you have to change your system…” Ja das war so ein Song, der voller beißender Kritik am System in England steckt. „Dein Weltreich existiert nicht mehr, Deine Macht hat sich aufgelöst, Du kannst Deine Kolonien nicht mehr halten, nicht einmal mit Waffen, Du mußt Dein System verändern...“ und so weiter. Dieses System, dass beim Linksfahren anfängt, dass sämtliche Situationen schon alleine darum ’von der anderen Seite’ aus betrachtet (wenn man es nur spaßig sieht), dass nur einseitige Betrachtungen zulässt und die Meinung des anderen überhaupt nicht toleriert, dass die Menschen zu großen Duckmäusern degradiert hat und nur manchmal, wenn ’sie losgelassen sein dürfen’, wie beim Fußball, Rugby oder ihren Ruffdiknuffdi Sportarten, einen Aufschrei zuläßt! Jahrelang müssen die Kinder in den phantasielosen Schuluniformen herumlaufen und wenn sie dann endlich von diesen Zwängen befreit sind, rennen sie in Unterhemden herum. ’Man’ kann Zorn entwickeln!

Darum konnte ich mich auch noch nicht so richtig durchringen, um ein abschließendes kleines Büchlein über England zu schreiben. Die Charaktere sind eventuell ganz lustig zu beschreiben, vom kleinen Hotelier aus dem St. Olaves Court, mit seiner deutschen Frau Ute aus Hamburg, über den Physikprofessor im Haus rechts von uns und den Buchhalter David mit seiner Frau Cory, links von uns. ... Von den 'Musikanten', die wir in eben diesem St. Olaves Court-Hotel trafen, damit nicht gleich wieder alle erschlagen waren, von den vielen Dingen, die wir so um uns haben... Ja, das ist es ganz sicher und dort in England besonders, nicht unbedingt Neid, aber dieses wohl bedrückende Gefühl, was in den meisten Menschen dann aufkommt, wenn sie sich nicht selber 'mehr wert' sind, schließlich die Fülle der, für uns, materiellen Kleinigkeiten, aber für viele nicht gekannter 'Wohlstand' ist. Und da wir stets so offen sind, wirkt es vielleicht auf andere protzend?

Also, wie gesagt, wir machten unsere Testkontakte mit möglichen Bandmitgliedern des Mark im St. Olaves Court. ... 'Gleichgesinnte' wurden auch hier gesucht. Selbstbewußte junge Burschen... Nur, Anspruch und Wirklichkeit! Heute wissen wir noch mehr darüber zu berichten, damals waren es nur kleine Mosaik-steinchen in unserem England-Bild. Nach knapp vier Wochen Proben in unserem Haus, gab es keine 'Vier-Mann-Band-Idee' mehr. Nicht in dieser Altersgruppe, in der der Mark war, konnten wir geeignete Talente ausmachen.

Und die großen, alten Talente, die die Rockmusik in uns wie einen Virus implantiert hatten, die bauten eine Mauer des Schweigens. Ich will hier nicht den alten Ian Anderson angreifen, das wäre fast schon zu viel Ehre für ihn, an dieser Stelle erwähnt zu werden, der ist auch nur ein kleiner mieser Engländer und muss sich nun gefallen lassen, stets als Negativbespiel genannt zu werden, wenn es um 'Künstler-Neid' oder einfach nur um 'Englisch-Sein' geht, denn eines ist ganz deutlich: Sie, die Engländer, die Briten, sind ein 'Closed Shop'... Eine geschlossene Gesellschaft! ... und da hineinzukommen, ist sehr schwierig... aber auch gar nicht nötig!

Darum gingen wir nach 14 Monaten zurück in unser portugiesisches Haus, um eine Schlussrechnung mit den Engländern zu begleichen! Ist ein weiter Bogen, war aber der einzige Weg, um unsere Investitionen, die wir im portugiesischen Old Village / Vilamoura in ein kleines, schmuckes Häuschen steckten, schon mit dem Ziel 'für immer' dort während des europäischen Winters über ein tolles Quartier verfügen zu können, wieder heraus zu bekommen. Und diesen Kampf mussten wir gegen Engländer führen, die die Hausverwaltung dieses Objektes innehatten.

Es erleichtert dann wirklich die gesteckte Aufgabe, wenn von der Gegenseite Motivationsschübe kommen, wie: „Roman, wenn Du tot wärst, wäre es wirklich leichter zu verhandeln.“ Und so verschroben diskutieren 'die Engländer' mit 'Dir', so verdreht handeln sie und, sorry, wir haben bislang keinen Gegenbeweis erfahren. Im Gegenteil, mitleidig

verfolgen wir hin und wieder mehr zufällig einige Nachrichten von Sky-News... und sehen diese kleine britische Welt in all ihrer Häßlichkeit offen vor uns ausgebreitet. Nie wieder England, nie wieder Britain, nie wieder United Kingdom!

Kostenlos telefonieren! Aber wie?

Wenn es den Traum vom Fliegen in den Menschen schon immer gegeben haben soll, dann müsste es eigentlich eine fast noch größere Sehnsucht sein, heute, im Zeitalter der globalen-multifunktionalen Telekommunikation, das System kostenlos ausführen zu dürfen? Quatsch? Gibt es nicht? Doch, wir, Raspberry Records International, sind wohl das einzige Unternehmen auf der Welt, das keine Telefonrechnungen erhält. Nicht ganz richtig, die Rechnungen erhalten wir, doch wir bezahlen sie nicht. Das machen sicher noch andere auf dem Globus, aber wenn wir die Bezahlung ablehnen, dann wird unser Telefon nicht abgeschaltet.
Was liegt dieser Besonderheit zu Grunde? Gehässig könnten wir jetzt sagen, „spanische Dummheiten.“ Das trifft natürlich den Kern, ist aber im Augenblick etwas unfair, weil sich einige Menschen wirklich bemühen, uns zu verstehen und darum in unserem Sinne versuchen zu handeln. Ich schreibe nicht in Spanisch und selbst einem Spanier würde der Inhalt dieser Geschichte etwas ’Spanisch’ vorkommen, doch die geschilderte Situation ist so wahr, wie jedermann normalerweise eine Telefonrechnung erhält, wenn er einen Anschluss besitzt. Einen funktionierenden, natürlich.
Und da beginnt die kleine Story. Als wir am 19. März 1999 in unser neues Haus in Beas, in der Provinz Huelva / Andalusien / Spanien einzogen, war natürlich nicht, wie vom Häusermakler versprochen, eine perfekte Telefonleitung installiert worden! Vierzehn Tage zuvor hatte dieser Unglücksmensch Benito vom

Maklerbüro aus Huelva zugesagt, sich darum zu kümmern: „Kein Problem, in 3 – 4 Tagen ist der Telefonanschluß da!“

Die morgendlichen Fahrten zum Maklerbüro mit dann stundenlangen Sitzungen im Telefonica-Office in Huelva, gerade um die Ecke, rund 30 Kilometer entfernt, gehörten in den ersten drei Wochen mindestens zweimal pro Woche zum Programm. Bis letztlich verstanden wurde, dass wir lebensnotwendig zum Betreiben unserer weltweit operierenden Company eine Telefonleitung brauchten, verstrichen glatte vier Wochen. Dann wurde uns schließlich eine sogenannte ’Track-Line’ installiert. Im Grunde eine ’stabilere Mobilleitung’, nur mit einer Festantenne an der Hauswand... Die Rechnung kam auch gleich, fast DM 300,- für... gar nichts!

Die Leitung funktionierte nicht! Doch, im Sinne der Technik schon, nur nicht in unserem Sinne und in Verbindung mit unseren Computern. Plötzlich wurde allen Beteiligten bewusst, dass zum Betreiben des Internets eine solche ’Track-Line’ niemals ausreichen könne. Diese Leitung transportiert maximal 1.200 byts in der Sekunde, während selbst die langsamsten Module in den Computern mindestens 5.000 bps verlangen, sonst kann gar keine richtige Nutzung erfolgen. Geschweige denn von all den Neuerungen zu träumen, die wir hofften, nach der portugiesischen Hausmannskost auf diesem Sektor nun hier finden zu können. ISDN, oder noch schnellere Verfahren, hatten wir uns erhofft.

Da waren wir auf einen weißen Flecken in der spanischen Telefonlandschaft gestoßen! Keine

permanente Telefonleitung führte vom kleinen Örtchen Beas, 2,5 Kilometer entfernt, zu uns hinaus. Irgendwo, knapp 1.200 m vor unserem Grundstück, endete die feste Installationsleitung der Telefonica, die Nachfolgerin der ehemals staatlichen Post. Und da nun inzwischen an Mobilgeräten wohl außerdem noch mehr Geld verdient werden kann, pro Einheit, hat man kaum Interesse, diesen paradiesischen Zustand nur wegen eines nörgelnden Kunden zu verändern, der da draußen ein Einsiedlerdasein führt.

Zum Glück hatten wir von der ersten Minute ausschließlich über die Nutzung der Telefonleitung in Verbindung mit dem Internet gesprochen. Wir kauften ja auch das entsprechende Servicepaket bei der Tochtergesellschaft 'Teleline', so gab es keine dummen Ausreden... Nur Achselzucken, wie dieser Zustand behoben werden konnte... Eine neue Leitung, zu unserem Haus, war nicht in Sicht.

„Nehmen Sie sich doch am besten in Beas ein kleines Büro, dorthin bekommen Sie sofort einen Anschluss von uns gelegt!" versprach kühn und wirklich ehrlich meinend die naive Leiterin der Telefonica, Beas. - Warum denn nicht gleich umziehen nach Beas, oder woanders hin, wo eine Telefonleitung schon liegt? – Natürlich wollten wir nicht zu zornig reagieren, schließlich hofften wir ja noch auf angenehme Zusammenarbeit und ein angekündigter Kostenvoranschlag für die 'permanente Leitung', der sollte ja auch bald kommen.

Rund 2,7 Mio. Pesetas sollte diese Leitung kosten. Gut 30.000 DM. „Telefonica hat aber das Geld nicht dafür. Das Budget ist für dieses Jahr verplant und wie

es für das kommende Jahr aussieht? Keine Ahnung, aber auch keine Hoffnung! Aber Sie können sehr gerne diese Investition selbst organisieren!“ So der Kommentar, der inzwischen über diverse Telefonate und per Übersetzerin ausfindig gemachten technischen Leiterin, Senhora ’egal wie’ in Sevilla. Dazu kam die erste Rechnung.

In einer Blitz-Telefonaktion zum Präsidenten der Telefonica-Espana bis nach Madrid versucht durchzudringen... Das ist wahrlich nicht einfach, wenn schon die erste Telefonistin in der Auskunft sich weigert und beteuert, dass sie diese Telefonnummern nicht ausgeben darf. Also, nach wirklich Stunden (!) Beharrlichkeit landete ich per Telefon im Vorzimmer des Präsidenten Villalonga und seine höfliche, aber überforderte Sekretärin musste sich nun meinen aufgestauten Zorn und die ganze Problematik anhören. Ich gab ihr fünf Tage, um diesen Fall zu klären.

Es tat sich natürlich nichts. Ich rief wieder an, nun war es ja leichter. Natürlich war die Chefsekretärin in Urlaub, die Vertreterin meinte dann, ob ich den Fall ihr kurz schriftlich zusammenfassen könnte, damit sie sich persönlich der Sache annehmen könnte. Per E-Mail alles nochmals zusammengefasst und mein fünf Tage-Ultimatum erneuert. „Andernfalls werde ich der spanischen und internationalen Presse Mitteilung machen, wie leichtfertig Sie in Ihrem Unternehmen mit den erwirtschafteten Geldern der Millionen ’Normal-Telefonierer’ umgehen und diese für sinnlose Werbungsaufwendungen zum offenen Fenster heraus-schmeißen, um den großen Global-Player abzugeben.

Wer an ein italienisches Formel 1 - Team wie Minardi, über 10 Mio. US-$ für zwei lächerliche Werbebanner auf diesen stets letzten beiden Crash-Fahrzeugen im ganzen Formel 1 - Feld bezahlt, wer auf der anderen Seite in seinem eigenen Land telekommunikations-mäßig mehr als Dritte Welt Verhältnisse hat, der muss sich nicht wundern, wenn er dann gebührend in der Öffentlichkeit vorgeführt wird!“ – Natürlich machte ich klar, dass wir für eine solche Telefonleitung nicht eine Pesetas bezahlen werden. Im Gegenteil, ich würde ihnen im Umkehrschluss, sollten sie auf der Bezahlung der Telefonrechnungen bestehen, eine weit höhere Belastung aufmachen, denn, um die wenigen Meldungen, die wir über E-Mail in die Welt schicken müssten, wirklich herausbringen zu können, mussten wir täglich manchmal bis zu 18 Stunden und oft noch länger nur damit zubringen, eine einzige Verbindung zu schalten! Wenn während dieser Zeit die Leitung zwar benutzt würde, so ist sie dennoch nicht immer auch wirklich brauchbar, nicht im Internet.“ Und dann machte ich eine entsprechende Gegenrechnung von umgerechnet rund DM 30.000 auf.

Es kam keine Reaktion. Es kam wohl eine Mahnung der kaufmännischen Direktion, Tage später. In spanisch, klar. Wieder an den ehrenwerten Präsidenten Villalonga ge-e-mailt. Die gesamte vorherige einseitige Korrespondenz, die daraus abzuleitende intelligente Lösung seines Hauses hervorhebend, nämlich den Status Quo zu akzeptieren. Ich muss noch hinzufügen, dass ich ihm sehr wohl eine Gegenleistung angeboten hatte, nämlich auf allen zukünftigen Raspberry Records

Musikprodukten das Firmenlogo der Telefonica zeigen zu wollen. Damit seine kaufmännische Abteilung etwas gegen zu rechnen hätte. Natürlich nur so lange, bis sein Haus in der Lage wäre, eine permanente Leitung zu installieren. Egal wann, so hätte er keinen Druck, wir zwar einigen Aufwand, aber doch den Ausgleich der ’freien Leitung’.

Also, immer wieder die wesentlichen Punkte zusammengefasst, und betont, dass, wenn diesen Fakten mit Stillschweigen begegnet würde, so wie bislang, so würden unsere Argumente so langsam Manifest! Das ist uraltes Kaufmannsrecht: Wer nicht widerspricht, gibt innerhalb bestimmter Fristen dem anderen Recht! Kurz: Stillschweigen ist Zustimmen!

Auf die erste Mahnung und unseren einseitigen Mailings kam wieder nichts. Inzwischen bedankten wir uns dann brav beim Herrn Villalonga, dass die angedrohte Abschaltung ja nun nicht erfolgte, „dass nun wohl die Intelligenz gesiegt hätte, und nun solle er doch aber bitte auch den nächsten Schritt veranlassen, nämlich ermöglichen, damit wir unseren Teil zum zweiseitigen Deal beitragen könnten, endlich die notwendigen Unterlagen zu schicken. Er müsse doch endlich seine Firmenlogos liefern, damit wir in aller Welt stolz über unsere Partnerschaft mit seiner Firma berichten könnten... die Produkte würden es ja belegen.“

Wieder einen Monat später, erneute Mahnung. Erneut an den braven Mann in Madrid geschrieben. Immer stets die Situation schildernd, dass es nach wie vor prima ist, keine Rechnung bezahlen zu müssen, andernfalls es aber ein unmöglicher Zustand sei, stets

mit einer Abschaltung zu rechnen, weil unter Umständen jederzeit irgendein Mitarbeiter seines Hauses seine Anweisungen missachten könnte. Er müsse bei aller Wertschätzung damit rechnen, dass unverzüglich die Presse informiert werden würde und das ganze Theater von neuem losginge. Im Gegenteil, nun hätte sich ja die Situation weiter verteufelt, denn inzwischen sind ja noch etliche Mitarbeiter mehr direkt mit eingebunden in die komplette Idiotie usw., usw. Ein Irrsinn, der noch gesteigert wurde...

Wieder tat sich nichts, wieder Dankes-E-Mail zwei Tage später an den Herrn Präsidenten.

Ich muss betonen, dass es keine Gnade ist, die wir hier empfangen! Wenn wir telefonieren wollten und nicht unser Mobiltelefon benutzen, dass natürlich nur zu unseren Lasten funktioniert, das würde mit der ’Track-Line’ klappen. Und das machen wir ja auch. Wir nutzen sinnvoll die Gelegenheit, führen Telefonate zu unseren Künstlern in aller Welt, können jederzeit begründen, dass wir sonst über die miserable Verbindung zum Internet keinen Kontakt bekommen hätten, also somit das normale Netz benutzen mussten... Unabhängig von dieser wohl einmaligen Konstellation, uns bringt wirklich nur eine perfekt funktionierende permanente Telefonleitung etwas! Und das müssen und mussten wir auch stets betonen, dass bei aller ’Freitelefoniererei’ es keinen Spaß macht, stundenlang zu sitzen, zu versuchen, immer wieder und wieder, um dann letztlich irgendwann einmal richtige Internet-Verbindung zu haben... Und dann mit dieser Super Slowmotion, also einem gänzlich unbrauchbaren ’Tempo’!

Vor gut zwei Monaten war dann die Leitung plötzlich doch abgeschaltet! Die Telefonnummern vom Büro des Präsidenten hatte ich ja noch. Der ersten, besten Sekretärin, die in der Leitung war, kurz in einem scharfem Ton die Situation geschildert, so verlangte ich, dass innerhalb der nächsten 12 Stunden das Telefon wieder frei geschaltet würde, andernfalls brauchte ich nur auf den Knopf drücken und die ganze Pressekampanie gegen Telefonica und den Präsidenten ginge ohne möglichen Stopp, weltweit voran! 19 Botschafter unserer Firma würden auf allen fünf Kontinenten das gleiche tun, die entsprechenden Interviews unseres Präsidenten sind bereits formuliert. Es braucht nur wirklich unser letztes Ok.

Parallel hatte Mark von der knapp am Ortseingang ansässigen 'Campina-Andevalo', das ist so eine Mischung aus Arbeitsamt und 'Geldausgabestelle für die spanische Geschäftswelt', mit europäischen Mitteln, die gleiche Message per E-Mail abgeschickt, so dass es keine Entschuldigungen mehr geben konnte. Während all der Zeit hier, schon bald nach Realisierung, dass das mit unserer Telefonleitung hier wohl niemals etwas werden könnte, hatte ich ganz offensiv diese Behörde angesprochen, ob sie uns in dieser 'Telefonkrisensituation' behilflich sein konnten. Ein-, zweimal in der Woche, über ihre mögliche Verbindung zum Internet, das wäre für uns eine prima Notlösung, dort könnten wir dann den schnellen Zugriff ihrer Leitungen, so sie hätten, nutzen. Und wie sie haben! Mark ist ständig gern gesehener 'Gastarbeiter', immer vormittags, immer wenn wir etwas ins Netz zu laden haben. Nein, das ist eine großartige Hilfe und

nur darum ist es ’telekommunikationsmäßig’ hier auch auszuhalten!

Wenn hier eine Telefonleitung abgeschaltet wird, ist sie für den Benutzer dennoch nicht unbrauchbar. Eingehende Gespräche laufen nach wie vor auf die Nummer und werden durchgeschaltet! So konnten mich dann am entscheidenden Nachmittag gleich zwei hektische Telefonate aus Madrid erreichen...

„Ja, sagen Sie wie es weitergehen soll. Ich habe hier gerade vor mir zwei Herren von der Presse sitzen. Der eine kommt aus Sevilla, der andere aus Huelva. Soll ich denen grünes Licht für den schon abgefassten Report geben, oder nicht!?“ – Schweigen. „Sie haben es in der Hand morgen oder ein paar Tage später namentlich sich wieder zu finden in den Berichten der Zeitungen und des Fernsehens über die Telefonica, sowie alle Ihre Kollegen, die bislang mit in diesen Fall verwickelt waren. Wo liegt das Problem? Wir haben kein Problem! Sie werden es ab morgen bekommen! Sie werden ab morgen in aller Welt lesen können, welche Schlamperei auf der einen Seite und welches Grossmannstum auf der anderen Seite in Ihrem Hause betrieben wird! Dass Sie behindern, dass in diesem Gebiet, wo über 25% Arbeitslosigkeit vorherrschen, sinnvoll etwas für mögliche Arbeitsplätze gemacht wird, dass Sie mit Ihrer Politik die Ursache sind, dass sich selbst ansiedelungswillige Firmen endgültig gegen diese Region entscheiden.

Wirklich, kein Problem, Sie sagen mir jetzt was ich machen soll. Die beiden Männer bitten bis morgen zu warten, bis die Leitung geschaltet ist, oder nicht, oder gleich loszulegen und damit ein für alle Mal ein Ende

einer möglichen friedlichen Lösung!“ – „ Bitte schicken Sie die Männer fort und warten mit Ihren Aktivitäten bis mein Chef Sie angerufen hat.“

Der Chef rief nicht gleich an, ein Techniker aus Huelva war es zunächst, der besorgt fragte, wo denn das Problem läge...!?

Am nächsten Vormittag rief tatsächlich der Senior Manuel Argueso aus Madrid an. Ich war ganz auf Kooperation eingestellt. Friedlich, mit Ruhe, erklärte ich nochmals alle Schritte, alle schon bis ’hierher’ gelaufenen Idiotien, alle die Situation noch verschlimmernden Fakten (für eine Öffentlichkeit, die mit dem Finger auf so viel Dummheit hätte zeigen können) die nun durch eine jetzt erfolgte Abschaltung erst recht lächerlich wurden. Dann betonte ich den Vorteil unserer Kooperationsbereitschaft. Schließlich kostet unsere Leitung aktuell ja wirklich nichts dem Hause Telefonica, aber sie könnte erhebliche Sympathiepunkte mit uns gewinnen, wenn wir erst unsere Festivals hätten, dann wäre es doch selbstverständlich, nur ihre großen Banner und Plakate zu zeigen und so weiter... Er verstand ’alles’ und versprach, „in wenigen Augenblicken haben Sie die Leitung wieder frei!“

Es brauchte ein paar ’Augenblicke’, aber tatsächlich, von da an ging die Telefonbenutzung weiter auf Kosten des ’Hauses-Villalonga’, wie wir so schön spöttisch bemerken dürfen. Fast wieder erneut knapp einen Monat danach, wollte uns ein Senior Manuel Manzano Gonzalez von der Telefonica aus Sevilla besuchen. Der kam wie angekündigt pünktlich und wurde natürlich freundlich empfangen und bewirtet. Er

sei nur für Großkunden zuständig und wollte sich bei uns für all die Umstände und Probleme, die wir mit ihnen hatten, entschuldigen. Er hätte erst vor gut einer Woche von diesem Fall gehört und obwohl es nicht direkt in sein Tätigkeitsfeld passte, wollte er helfen, unser Problem zu lösen. Er zeigte mir ein Dokument, wo Anweisung von 'ganz oben' gegeben wurde, dass unsere Leitung 'frei zu schalten' sei.

Wir sprachen über die weiteren großen Möglichkeiten, die eine flexible Zusammenarbeit nicht nur uns, sondern auch Telefonica bieten könnte. Das sollte ich alles bitte nochmals in ein Konzept fassen und ihm am Besten auf seinen Tisch e-mailen, damit er dann mit seiner Direktion ein gemeinsames Schriftstück über diese zukünftige Partnerschaft ausarbeiten könne. Montags hatte er pünktlich meine Fakten auf seinen Tisch... Stunden später funktionierte der Telefon-anschluss nicht mehr! ...

Wie gut, dass wir unser Mobilgerät haben! Natürlich war der Senhor Manzano Gonzalez nun über seine Leitungen nicht erreichbar. Da sein Rückruf ausblieb, musste ich nach 24 Stunden richtig böse werden und drohte nun wiederum mit dem Boss, Senhor Argueso aus Madrid. „Muss denn immer alles nur über Madrid laufen, oder sind Sie auch einmal in der Lage eine Situation ohne Madrid zu lösen!?“ – Endlich meldete er sich bei uns und versprach, sofort mit den zuständigen Personen in Huelva zu sprechen. Kurz darauf erneuter Rückruf vom Senhor Manzano: „Also die Leitung muss funktionieren! Vielleicht ist irgendein Kabel nicht richtig in der Wand?“ (Solche Fragen kommen dann von Menschen, die sehr gerne möchten, dass man sie für

’vollnimmt’! Minuten vordem erreichte er uns über genau diese Leitung...) Schließlich verloren wir wieder einen Tag und er musste sich am nächsten Vormittag erneut bei uns entschuldigen, weil er inzwischen herausgefunden hatte, dass irgendjemand in Huelva nun (angeblich) fälschlicherweise unsere Nummer abschaltete. Es hätte eine ähnlich lautende Nummer sein sollen, 959500677, nicht 977...

Natürlich reiht sich Irrsinn an Irrsinn, doch wenn es dann stets so ausgeht, wie es der aktuelle Stand ist, nämlich ’freie Benutzung der Telefonleitung in die Welt’, dann wollen wir mal nicht so sein und maulen nur dann, wenn wieder der eine oder andere Spanier, ’daneben’ gegriffen hat...

Auf das gemeinsame Arbeitspapier warten wir natürlich noch! Es sind ja auch wieder erst ca. drei Wochen ins Land gegangen...

E n d e